

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

104 (6.5.1925)

steuer für diejenigen Unternehmungen, die die Umsatzsteuer-
akte von sich aus erparen können. Damit wird die Konzentration
der Unternehmungen, die Gewalt kleiner Kreise über
die gesamte Wirtschaft, ungeheuer gefördert, das Kartellwesen
geradezu verewigt (Sehr richtig! b. d. Soz.). Im übrigen wird
das gesamte Wirtschaftsleben mit einem viel höheren Betrag
belastet, als tatsächlich in die Reichskasse fließt, weil zu jeder
Erhebung der Umsatzsteuer noch ein Sondergewinn hinzutritt.
Wir halten daher die Forderung für berechtigt, daß die Umsatz-
steuer zuerst auf 1/2 Proz. herabgesetzt wird mit dem Ziel, sie
ganz zu beseitigen (Sehr richtig! b. d. Soz.).

Die bisherigen Ermäßigungen der Umsatzsteuer haben ge-
zeigt, daß nur ein Teil des erwarteten Anfalls eintritt und
daß dieser Anfall durch eine Steigerung der Produktion, durch
eine Verflüchtigung der Umsatzsteuer und durch eine Vermehrung
der steuerpflichtigen Umsätze wieder wettgemacht wird. Wir
glauben, daß jetzt ein Steuererhöhter zu finden ist, bei dem
der Abbau der Umsatzsteuer auf dieses geringe Maß sich durch-
führen läßt. Wenn der Reichsfinanzminister sagt, daß der
Abbau dieser Steuern kaum möglich ist, wenn man das
Gleichgewicht im Budget aufrechterhalten will, so erkläre ich
ganz offen:

Wir haben vom Reichsfinanzministerium so oft solche An-
gaben und so selten richtige bekommen, daß die Herren kaum
von uns erwarten können, daß wir ihre Angaben als sichere
Unterlagen werten können (Zustimmung b. d. Soz.).

Wenn wir erst zu dem Zustand kommen, wie ihn Gurt-
will jetzt mitgeteilt hat, daß bei einem Budget von 16 Milliar-
den Mark die tatsächlichen Einnahmen vom Voranschlag
nur um 6 Millionen abweichen, dann werden wir auch ihren
Angaben unbedingt Vertrauen schenken (Sehr gut! und
Beifall b. d. Soz.).

Bei dem vom Finanzminister genannten Ueberschuß von
334 Millionen fehlt der Betrag der Wiederausgaben, es fehlen
die Angaben über die Einnahmen für die ausgetheilten
Gelder, für die Ueberschüsse aus den Ringgewinnen, es fehlt
das Guthaben bei dem Reparationsagenten, es fehlen die An-
gaben, welche Erträge aus den geschlossenen Steuerbindungen
noch zu erwarten sind. Ich komme nach alledem zu einem
Ueberschuß von rund 1 Milliarde 200 000 Mark (Hört! Hört!
b. d. Soz.). In den letzten Ausgaben des Reiches steht noch
der Betrag von 31 Millionen Mark Landabgabe. Von dieser
Landabgabe sind im letzten Rechnungsjahre 42 Millionen Mark
eingegangen, davon wurden 31 Millionen wieder zurückgezahlt.
(Hört! Hört! und Ruf links: Aber nicht an die kleinen
Bauern!) Ich sehe keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Steuer-
einnahmen geringer sein sollten als im Jahre 1922. Ich wider-
spreche dem Reichsfinanzminister auch, daß die Bier- und Tabak-
steuererhöhung weiterzuspinnen sei. Die sozialdemokratische
Fraktion wird solchen Absichten energigebigen Widerstand ent-
gegensetzen (Sehr richtig! b. d. Soz.).

So wenig die Steuererhöhungen von der Regierung vom
wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus zu rechtfertigen sind, noch
weniger sind sie es vom sozialen Gesichtspunkte. Jahrelang
haben die Besitzlosen in Deutschland alle Lasten allein getragen,
die Inflation hat eine ungeheure Verarmung der gesamten
Volksschichten hervorgerufen mit Ausnahme jener kleinen Kreise
die sich ihr Vermögen erhalten haben oder gar noch vermehren
konnten. Trotzdem soll an der aus der Inflation hervorge-
gangenen Steuerverteilung nichts ge bessert, aber alles ver-
schlechtert werden. Die Reichsregierung hat sich die kalten
und unehrlichen Argumente jener gewerbdmähigen Steuer-
drücker zu eigen gemacht, die ganz vergessen haben, daß nach
einem verlorenen Kriege der Wiederaufbau der Wirtschaft von
Allen Lasten und Opfer verlangt (Sehr wahr! b. d. Soz.). Der
Finanzminister hat angeführt, daß soziale Anordnungen
stellen eine Verkenning unserer wirtschaftlichen und finan-
ziellen Situation bedeute. So brutal ist wohl noch nie aus-
gesprochen worden, daß

die Kerulsten und Schwächsten dazu verpflichtet sein sollen, das
zu tragen, was die anderen vermöge ihrer Macht von sich ab-
wälzen können.

Die Vorschläge der Reichsregierung sind auf jedem Gebiet
eine Begünstigung des Besitzes (Sehr richtig! b. d. Soz.). Bei
der Einkommensteuer bleibt der Tarif für die Lohn- und Ge-
haltsempfänger unverändert, für alle übrigen wird er auf
etwa die Hälfte ermäßigt (Hört! Hört! b. d. Soz.). Die Ver-
pflichtungen werden herabgesetzt, gemindert oder ganz beseitigt.
Keine Besteuerung ist vorgesehen für die Inflationsgewinne
der Landwirtschaft, keine für die sonstigen Inflationsgewinne.
Jeder Akt in diesen Steuererhöhungen atmet den Geist, der die
Inflation in Deutschland heraufbeschworen hat (Sehr richtig!
b. d. Soz.). Für den Besitz sollen die Lasten ermäßigt, für die
Masse der Bevölkerung erhöht werden. Die Hauszinssteuer
soll erhöht, die Begrenzung der Mieten auf Friedenshöhe soll
beseitigt, auch die Versorgungsbeiträge der öffentlichen Körper-
schaften befreit werden. Es fehlt nur noch eine Steuer für
Licht und Luft

Ich habe kein Verständnis dafür, daß nach dem Ueberlei-
tungsgefeß Rückzahlungen an den Besitz vorgesehen sind.
Angekommen sind, durch Vorauszahlungen nur 882 Millionen
eingekommen, das gibt 116 Mark auf den Kopf dieser Steuer-
pflichtigen gegenüber 80 Mark im Durchschnitt der Lohnsteuer
(Hört! Hört! b. d. Soz.). Es ergibt sich auch die Tatsache, daß
das Reichsfinanzministerium bei den Lohn- und Gehaltsemp-
fängern mit einem Durchschnittseinkommen von 1381 Mark,
bei den übrigen von 1410 Mark rechnet. Ob es einen Men-
schen, der es für möglich hält, daß zwischen diesen beiden
Steuerpflichtigen nur eine Differenz von 29 Mark im Jahre
sein soll? Haben wir es nicht vielmehr mit der Tatsache zu
tun, daß

das Lohnneinkommen bis auf den letzten Pfennig besteuert wird,
während die übrigen Steuerpflichtigen sich ihrer Steuerpflicht
im stärksten Maße entziehen können?

So ungünstig das Urteil über den Finanzausgleich lauten
muß, so ist doch die Feststellung wichtig, daß das Fundament
der Steuerreform, das im Jahre 1919 geschaffen wurde, auch
jetzt bleibt, nachdem die Herren, die jetzt zur Macht gekommen
sind, sechs Jahre lang nichts anderes getan haben als diesem
Steuerystem Schwierigkeiten aller Art zu bereiten. Wir halten
an dem bisherigen Ueberweisungssystem fest und werden die
Aufschläge zugunsten von Ländern und Gemeinden mit aller
Kraft bekämpfen. Sie gefährden die Reparationsverpflich-
tungen, sie verhindern die gleichmäßigen Wirtschaftsbewe-
gungen. Es ist nicht nur eine sittliche, sondern auch eine
nationale Forderung, daß

im ganzen Deutschen Reich alles gleichmäßig zu diesen
Lasten beiträgt.

Der ungeheuerliche Zustand, daß es reiche und arme Ge-
meinden gibt, wird nicht beseitigt, ein Ausgleich zwischen den
armen Wohngemeinden und den reichen Beschäftigungsgemein-
den ist in keiner Weise gelungen. Dem Finanzausgleichsge-
setze treten wir aber auch deswegen entgegen, weil in ihm die Er-
höhung der Hauszinssteuer enthalten ist? Zusammenfassend
will ich sagen:

Im Gegensatz zur Steuerreform von 1919, die den Versuch
machte, soziale Gesichtspunkte zu verwirklichen, sehen wir hier
den Versuch, rein kapitalistischen Erwägungen in den Sattel zu

heften. Diese Steuerreform ist die Steuerreform des Großbe-
sitzes (Sehr richtig! b. d. Soz.). Wenn ich mir weiter vergegen-
wärtige, daß die Reichsregierung auch noch Pläne auf Lebens-
mittel plant, so läßt die Regierung doch offen sagen sollen:
Wir wollen einen Zustand herbeiführen, bei dem alle Lasten der
Wirtschaft, alle Lasten des Staates von den Besitzlosen ge-
tragen werden; wir wollen, daß der Besitz völlig frei von Be-
steuerung wird (Unruhe und Zurufe rechts). Die Gewerk-
regierung wird (Unruhe und Zurufe rechts). Die Gewerk-
regierung abgesehen und die gleichen Auffassungen vertreten,
die ich zum Vortrag gebracht habe. Wir Sozialdemokraten
sind für Sicherung der Einnahmen, aber wir fordern
Verteilung der Lasten nach dem Maßstab der sozialen
Leistungsfähigkeit.

Die Steuererhöhungen streben das Gegenteil an. Sie
zwingen uns, alles zu tun, um diese Vorlagen zu Fall zu
bringen. Der Reichsfinanzminister hat bei seiner letzten Kund-
gebung an die Parteien, die seine Kandidatur getragen haben,
gesagt: „Der Geist wahrhaft demokratischer und sozialer Ge-
sinnung ist lebendig geblieben“. Jetzt ist Gelegenheit, diesen
Geist lebendig zu machen, zum Ausdruck zu kommen zu lassen,
(Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten).

Fortsetzung der Steuerdebatte im Reichstag

Berlin, 5. Mai.

In der Fortsetzung der ersten Beratung der Steuerer-
höhungen weiß Abg. Dr. Voss (Dp.) auf die große Steigerung
des Steuerbetrags von Reich, Ländern und Gemeinden gegen-
über der Vorkriegszeit hin. Einer Gesamterhöhung von
rund 5 Milliarden im Jahre 1913 steht heute die Summe von
rund 12 Milliarden gegenüber, die die neuen Steuern aufbrin-
gen sollen. Gegen 10 Proz. in der Vorkriegszeit beanspruchen
heute Reich, Länder und Gemeinden 30—40 Proz. des gesamten
Volkseinkommens als Steuer für sich. Das ist eine Ueberver-
einbarung der öffentlichen Ansprüche, die für die Wirtschaft ver-
hängnisvoll werden kann. Von den neuen Steuererformen er-
warten wir den Anbruch einer neuen Wirtschaftsepode. Wir
begreifen es, daß die Einheitsidee in der Steuerveranlagung
aufrecht erhalten werden ist. Wir begreifen in den neuen Vor-
lagen auch die Wiederherstellung der Rechtssicherheit des
Steuerzahlers. Leider ist man in der Veranlagung zur Ein-
kommenssteuer nicht auf 1924 zurückgegangen. Der Vergleich des
deutschen Steuerwesens mit dem englischen ist berechtigt ange-
sichts der in England anders gearteten wirtschaftlichen Ver-
hältnisse. Der Besitz wird in Deutschland leistungswegs steuerlich
geschont.

Abg. Kölln (Komm.) nachdem im vorigen Jahre der
Schwarz-Weiß-Note und Schwarz-Rot-Geldene Note dem Da-
weckmäßig gestimmt haben, ist es uns mit der staatlichen Sou-
veränität Deutschlands. Deutschland ist nur noch eine Sklaven-
und Ausbeutungskolonie des britischen und amerikanischen
Finanzkapitals. Die mittlere Mittelsklasse zu dieser Ausbeu-
tung ist die deutsche Sozialdemokratie. Das deutsche Volk-
system ist die Bestehen und nimmt dem Proletariat den
letzten Pfennig. Das neue Steuerprogramm bringt die lächer-
lose Aufrechterhaltung der unehrlichen Lohnsteuer und ebenso
der unsozialen Mietsteuer. Das angebotene Ziel der Steuer-
erhöhung, Erhöhung der Kapitalbildung wird gerade dadurch
verhindert, daß der Steuerdruck bei den kleineren Einkommen
jede Ansammlung von Steuerkapital verhindert. Diese Steuer-
wirtschaft der nationalen Regierung ist allein auf die Wünsche
der Schwerindustrie zugeschnitten. Wir werden mit dem Volks-
stimm für jede Maßnahme stimmen, die geeignet ist, die Steuer-
lasten von den Besitzlosen auf die Schultern der Schöpfung des
Schwarz-weiß-roten Volkes abzuwälzen. (Beifall links)

Abg. Dr. Fischer-Rölln (Dcm.) befreit die Richtigkeit der
Staatsverrechnungen, die der Reichsfinanzminister zur Grund-
lage seiner Steuererhöhungen gemacht hat. Die Einnahmen habe
er zu niedrig die Ausgaben zu hoch eingeschätzt. Das Budget-
recht des Reichstags werde dadurch stark beschränkt. Der Reichs-
tag müsse eine bessere Kontrolle über die Finanzgebarung der
Regierung haben, damit er nicht in die Lage kommt, wie bei den
Einkaufsausgaben für die Marine, nur durch Zufall von so ge-
waltigen Ausgaben zu erfahren. (Sehr gut links.) Nicht
nur hierbei, sondern auch beim Kauf der Goldanleihe und
bei vielen anderen Ausgaben hat die Reichsfinanzverwaltung
das Budgetrecht des Reichstags mißachtet. (Hört, hört!) Wäh-
rend der Minister ein Defizit von 245 Millionen berechnet, kom-
men wir zu dem Ergebnis, daß für 1923 ein Ueberschuß von
491 Millionen zur Verfügung stehen wird, zugleich ein Ueber-
schuß von 1130 Millionen. (Hört, hört links.) Es besteht also kein
Grund zur Erhöhung der Verbrauchssteuer, sondern wir fordern
im Gegenteil erhebliche Steuerermäßigungen. Eine wirkliche
Steuerreform muß drei Forderungen erfüllen: Rückkehr zur
normalen Steuerwirtschaft und Klärung der finanziellen
Rechtsverhältnisse, Anknüpfung der Steuerleistungen an die
Steuerkraft der Wirtschaft und Sicherung der finanzwirtschaftlichen
Durchführung der mit den Domesgütern übernommenen
Verpflichtungen des Reichsausbaus. Zu den vorliegenden
Entwürfen befehlen wir uns unsere Stellungnahme durch-
aus vor. Die Steuerpolitik darf nicht zum Aufbau der
Wirtschaft werden, denn nur eine gesunde Wirtschaft ermöglicht
ein gesundes Staatsleben. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Dr. Formaker (Wagr. Volksp.) An den Lohnemp-
fänger und an den gewerblichen und landwirtschaftlichen Mit-
telstand ist ein steuerlicher Wiederaufbau getrieben worden. Die
Angaben des Ministers über die finanzielle Lage des Reiches
lassen die Klarheit und Ueberblicklichkeit vermissen. Die Um-
satzsteuer wird fast bei den gesamten landwirtschaftlichen Klein-
und Mittelbetrieben zu einer zufälligen Besteuerung. Unser
Antrag, der die Finanzhoheit der Länder wieder herstellen will,
ist leistungswegs, wie die deutschen Nationalen Redner behaupten,
partikularistisch. Wir wollen den Ländern nur die Selbständig-
keit wiedergeben, die ihnen durch den Anbruch genommen wurde.
Die Wahrung zur Sparsamkeit sollte nicht an die Länder allein,
bei sich entscheiden gegen die von der Regierung beantragte Er-
höhung der Biersteuer. Die finanzielle Notwendigkeit zu dieser
neuen schweren Beschäftigung des Brau- und Garmittelgewerbes
sei in keiner Weise nachgewiesen. Der Redner fordert scharf-
sinnig schleunigen Abbau der Umsatzsteuer.
Am 7/7 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr
nachmittags vertagt.

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Be-
ratung des Etats des Ministeriums für Ernährung und Land-
wirtschaft fort. Von sozialdemokratischer Seite wurde bean-
tragt, in den Etat eine Summe von 5 Millionen \mathcal{M} zur Ver-
besserung der Milch für Bedürftige und zum Zwecke der An-
schaffung von Vieh zu bewilligen, wobei besonders kleinere Orte berück-
sichtigt werden sollten, wo die Not sehr groß sei. Ein Ver-
treter des Reichsfinanzministeriums erklärte, es handle sich
hier um eine ausgesprochene Frage der Wohlfahrtspflege, die
Sache der Länder sei; der Antrag müsse daher abgelehnt wer-
den. — Reichsfinanzminister Graf Kranig schlug eine ver-
mittelnde Entschickung vor, in der die Reichsregierung er-
laubt wird, auf die Länder dahin einzuwirken, daß sie aus-

reichende Mittel zum Zwecke der Kinderpeisung und für den
billigen der Milch ausgeben. Eine Entschickung in diesem
Sinne wurde angenommen.

Reichsausschuß für das Wohnungswesen verhandelte heute
über die Frage einer Verlängerung der Pachtschutzordnung.
Angenommen wurde ein Antrag Westermann (Dp.), die
Pachtschutzordnung bis zum 30. Juni 1927 zu verlängern.

Gegen die Erhöhung der Biersteuer

Durch die neue Reichsverfassung wurde auch die Steuer-
hoheit auf eine andere, etwas unitarische Grundlage gestellt.
Auch in der Besteuerung des Bieres wurde die Reservatrechte
der normalen Provinzialsteuern aufgehoben und eine ein-
heitliche Reichsbiersteuer eingeführt. Durch den großen Geld-
bedarf in der Nachkriegszeit ist die Steuer auf Bier heute schon
doppelt so hoch als vor dem Kriege. Es ist daher unerheblich,
daß die letzte Reichsregierung eine weitere 100 prozentige Er-
höhung vorschlägt und trotz der begründeten Einwendungen
hartnäckig daran festhält. Die neue Biersteuer soll betragen:

von den ersten	2 000 Hektoliter	10,—	Reichsmark
„ „ „	8 000 „	10,25	„
„ „ „	10 000 „	10,50	„
„ „ „	10 000 „	10,75	„
„ „ „	30 000 „	11,20	„
„ dem Rest	60 000 „	11,70	„
„ „ „	„	12,20	„

Diese Sätze betragen genau das Doppelte der bisherigen
Steuer. Und dies wird verlangt trotzdem die Biersteuer den
Voranschlag weit übersteigen hat. Es waren 126 Millionen
eingeplant und schon in den ersten zehn Monaten sind 163 Mil-
lionen eingegangen und für das ganze Etatsjahr nummehr 195
Millionen, also 50 % mehr. Bei einem rubigen Weiterent-
wicklung wird sich der Ertrag noch erhöhen, denn der Bierkonsum
beträgt immer noch nicht einmal 66 % der Vorkriegszeit. Auf
den Kopf der Bevölkerung in Baden fallen

Im Jahre 1899 (der höchste Stand)	170 Liter
„ „ 1920 (der niedrigste Stand)	33 „
„ „ 1923	50 „

Nach Ueberwindung der Inflation und der Uera des Dün-
nieres hat sich der Konsum etwas gehoben, kommt aber in Ba-
den noch nicht an 50 % heran. In diesem Stadium der Er-
holung fährt die Regierung mit der unfinnigen Erhöhung der
Biersteuer dazwischen. Wo bleibt da das volkswirtschaftliche
Verständnis der deutschen Nationalen Finanzminister und des Reichs-
rates? Die Handelskammern haben zwar überall für die Ab-
schaffung der Steuer plädiert, aber die einflussreichen Schwer-
industriellen sind für die Erhöhung der Biersteuer, um
ihre Lohnkosten nicht übermäßig werden zu lassen, die sie
leicht eine Lohnverhöhung verlangen könnten. Sehr seltsam
müht aber die Begründung der Regierung noch an, wenn sie
sagt, daß bei dem Preis, den der Konsument für das Bier be-
zahlen muß, die verlangte Steuer gar nicht besonders ins Ge-
wicht fällt. Hier offenbart sich das horrende Unverständnis der
Regierung für diese Frage. Weil die Urtreue Wucherer der
auf den Einfuhrspreisen vornehmen, so kann die Regierung nicht
mehr länger betriebe haben und muß sich an der wucherlichen
Ausbeutung der Konsumenten mitbetheiligen, anstatt ihre Pflicht
zu tun und das Publikum davor zu schützen. Haben doch die
bädischen Gastwirte zu ihrer Verteidigung vor dem Staatsan-
walt selbst ausgerechnet, daß sie einen Nettogewinn von 17 \mathcal{M}
pro Hektoliter Bier einheimen. Nun wird aber die Steuer
nicht beim Wirt erhoben, sondern bei der Brauerei. Eine
Steuer von 12,50 \mathcal{M} für einen Hektoliter Bier zum Preise von
30 \mathcal{M} beträgt nicht mehr und weniger als 40 %, während
der Wein nur mit 20 % und der Sekt mit 30 % besteuert wird.
Diesen hohen Satz die deutschen Nationalen Herrn nicht für ein
entbehrliches Genußmittel, wenn ihn auch der Erbeidn fliehet.
Dazu kommt noch die kommunale Getränkesteuer und die Um-
satzsteuer bis zum Zerfallprodukt. Sobald die Steuer und der Netto-
gewinn des Wirtes allein 30 \mathcal{M} pro Liter ausmachen, also
mehr als man vor dem Kriege überhaupt dafür bezahlt hat.
Und das nennt man dann: Aufbau unserer Volkswirtschaft!

Besonders zu beachten sind aber die volkswirtschaftlichen Folgen,
die sich aus dieser Steuererhöhung ergeben. Nach dem Damesgutachten
sollen die Zahlungen ab 1. September 1923 mit 110 Millionen
Mark beginnen. Wenn ab 3. März die Einnahmen aus Zöllen
und Verbrauchssteuern 1 Milliarde übersteigen, kann die Zah-
lungsverpflichtungen um 50 Millionen erhöht werden. Also
hohe Verbrauchssteuern, hohe Reparationszahlungen. Es
genügt fast an Landesverrat, wenn man ohne zwingende Not,
die Steuern so hinaufschraubt. Wir geben sogar weiter und
behaupten, es liegt ganz in der deutschen Nationalen Erfüllungsauf-
pflicht, auf diese Art und Weise die Gelder aus dem Volk heraus-
zupressen.

In dem Damesgutachten ist auch von einem sogenannten
„Wohlfahrtsindex“ die Rede. Derselbe geht aber nicht von
dem Grundbiss aus, das man den Friedensverbrauch als Maß-
stab annimmt, sondern die für Bier, Zucker usw. aufwendete
Summe Geldes. Wenn also der deutsche Mittel seine Wohl-
stände durch Steuern und dergleichen Wagenforten recht im
Preise hinaufreibt, wird er als „wohlhabend“ angesehen und
muss mehr blechen; er gefällt sich in der Rolle eines wohlhabenden
Lumpens.

Von den wirklichen Folgen einer solchen Steuererhöhung
hat die Regierung erst recht keine blasse Ahnung. Sonst würde
sie in ihrer famolen Begründung nicht anführen, daß der Kon-
sumrückgang vielleicht auf 6 % zu schätzen ist. Eine 100 %ige
Steuererhöhung müßte in der gegenwärtigen Zeit geradezu
eine katastrophale Wirkung ausüben, denn die Bierpreise wer-
den nach oben aufgedrückt werden. Bei dem großen Kampf um
die Abwägung der Biersteuer im Jahre 1910 ist ein Konsum-
rückgang von nahezu 20 % eingetreten. Dabei hatte man dort
noch eine festere Grundlage unter den Füßen. Der Anfall an
Bevölkerung würde mit einer mSchlage zu nichte gemacht, 10 000
von Arbeitern der Erwerbslosigkeit überantwortet. Ausgaben
für Unterhaltungen und Ausfall von sonstigen Steuern würde
die erhoffte Mehreinnahme ausgleichen und das Ende vom Lied
ein gewaltiger wirtschaftlicher Schaden, ein wirtschaftlicher
Zerfall. Diese wird in der Biersteuerfrage nicht unterlassen
Baden und Bayern, aber in Württemberg, wo Basile reitet,
ist man für die Erhöhung der Biersteuer. Für diesen Ver-
kommen eben auch nicht die Interessen des Volkes in Frage,
sondern die deutschen Nationalen Prestigeoffizier. Unverantwortlicher
ist wohl noch nie behandelt worden, als gegenwärtig in der An-
forderung einer 100 %igen Biersteuererhöhung. Nicht einen
sichhaltigen Grund kann die Regierung anführen, als den, daß
für unvorhergesehene Fälle oben Geld gebraucht werden könnte.
Ist das Volk dazu da, um so mit sich spielen zu lassen und wird
der Reichstag den Herren den Gefallen tun? Wir glauben es
nicht. Dieser Regierung muss jeder Kredit und jedes Ver-
trauen verweigert werden. Darum nieder mit der Biersteuer!
S. S.

Wer hat Marx zu Fall gebracht?

Die Antwort auf diese Frage gibt ein rheinisches Zentrumsblatt, die „Deutsche Reichszeitung“ in Bonn. Unter der Ueberschrift: „So kann es nicht bleiben, stellt das Blatt fest, daß tausende rheinischer Katholiken dem Ludendorff-Kandidaten ihre Unterstützung gegeben haben, indem sie Marx, den Repräsentanten einer wahrhaft katholischen Politik, fallen ließen. Das Blatt fährt dann fort:

„Es wird dazu in nächster Zeit noch vieles zu sagen sein. Die um v. Kochell und Dr. Heim abnen ja gar nicht, wie ungesund der Begriff einer aus christlichen Forderungen erwachsenden Politik verfaßt ist, wenn sie einseitigen berufsmäßigen Forderungen den Vorrang geben in der Politik und unter Berufung auf berufsmäßige Interessen der Ludendorff-Gesellschaft die politische Führung übertragen, ausgerechnet in der heutigen kritischen außenpolitischen Lage Deutschlands. Wenn das christliche Politik ist, dann haben sowohl das Christentum wie auch die Politik ihren Sinn verloren. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß die deutschen Katholiken Marx zu Fall gebracht haben. Die fehlenden 900 000 Stimmen hätten aus unserer eigenen Reihen aufgebracht werden können. Das feststellen zu müssen ist bedauerlich, aber diese Feststellung ist notwendig, notwendig für das, was nunmehr zu geschehen hat.“

Gegen die Versuche der „Rheinischen Zeitung“, das Zentrum nun nach der Wahl wieder für den Reichsblock einzufangen, sagt die „Rheinische Volksmacht“, das offizielle Kölner Zentrumsblatt:

„Dieser Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen. Die Wiederherstellung der „Rheinischen Zeitung“ in Deutschland eine Rechte und eine Linke zu schaffen, also das Volk bewußt zu scheiden, hat es zu einigem, wird im Zentrum immer den härtesten Widerstand finden, weil sie der Idee echter Volksgemeinschaft widerspricht. Wenn man im Reichsblock etwa glaubt, mit milderen Tönen verfahren zu machen, was im Wahlkampf an gemollten Beleidigungen über die Anhänger des Volksblocks ergossen worden ist, dann wird man damit sein Glück haben. Es gibt eine politische Ehre, die vom Reichsblock in Verwirren gegen Marx und gegen die Anhänger des Volksblocks schamlos angegriffen worden ist. In seiner Osterbotschaft hat Herr v. Hindenburg seine bisherigen Gegner als minder nationalgesinnte Deutsche bezeichnet. Das steht wie ein Brandmal in unserer Seele und wird nicht auszulöschen sein.“

Stresemann vor Gericht

Der Beleidigungsprozeß Dr. Stresemann gegen unser Kölner Parteiorgan, die „Rheinische Zeitung“, ist für den Reichsaussenminister ziemlich klamädel ausgefallen. Der verantwortliche Redakteur Genosse Krimborn wurde lediglich wegen formaler Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt. Den Wahrheitsbeweis für den Vorwurf der politischen Charakterlosigkeit hatte das Gericht abgelehnt. „Die Rheinische Zeitung“ veröffentlichte deshalb die Beweisurteile und der Ankläger legte Berufung ein. Daraufhin läßt Stresemann nunmehr durch sein Kölner Sprachrohr, die „Rheinische Zeitung“, verkünden, daß er sich dem Verfahren als Nebenkläger anschließen wird. Die „Rheinische Zeitung“ erklärt ihrerseits: „Stresemann ist klug genug, um zu wissen, daß wir nicht seine private Ehre angreifen, sondern seine politische Führung. Wir denken nicht daran, die Person Stresemanns beleidigen zu wollen. Wir bekämpfen den Politiker, der sich zu einem Schakal entwickelt.“ Im übrigen bearbeitet unser Kölner Parteiblatt Stresemanns Vorhaben und versichert: „Erst amtliche Angaben vieler Zeugen werden sein politisches Charakterbild klären können.“ „Er mußte uns um seiner selbst willen helfen“, meint die „Rheinische Zeitung“, „daß es zur Weisungsaufnahme kam. Diese aber wird an Umfang die des Magdeburger Prozesses übertreffen und von höherem geschichtlichen Wert für die Politik der Nachkriegszeit sein.“

Aus dem Freistaat Baden

Verbandsstag der badischen Dentisten

Der Verband badischer Dentisten hielt seinen Sonntag und Sonntag seine sehr gut besuchte 40. Generalversammlung in Offenburg ab. Innerhalb weniger Jahre lagte der Verband in Mittelbaden zum vierten Male. Er ist auch seinerzeit in Offenburg gegründet worden. Der Bezirksverein Mittelbaden unter Leitung des Herrn Dentisten Vazbeck in Freiberg hatte die Auffstellung des Programms übernommen. Am Samstagabend fand in der „Mittelhalle“ ein Bankett statt, das einen sehr vornehmen und außerordentlich künstlerischen Charakter trug. Stadtrat Konig begrüßte die Gäste in herzlichster Weise und der Vorsitzende, Herr Merk, dankte im Namen des Verbandes. — Am Sonntag begannen vormittags 10 Uhr die beruflichen Verhandlungen, zu denen zunächst Herr Landrat Engler die Glückwünsche der badischen Regierung und dann Herr Oberbürgermeister Müller die Grüße der Stadt Offenburg überbrachte. Die badische Regierung hat mehrfach durch Entschuldigungen bekannt, welche Verantwortung sie dem Dentistenstande zuerkennt. Das brachte auch Herr Landrat Engler zum Ausdruck. Herr Oberbürgermeister Müller erklärte, daß er als Bürgermeister natürlich über den Dentistenstand stehen müsse, daß er aber auch die Stadt Offenburg von dem Erfolg der Dentistenverbände für die Behauptung der Volksgesundheit gerne anerkenne. Nach Dankesworten des Herrn Vorsitzenden Merk referierte der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Herr Gehlke von Berlin über die Bedeutung des Dentistenstandes auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege. Er führte u. a. aus, daß der Dentist nach statistischen Angaben unbedingt notwendig sei, gerade auf dem ländlichen Lande habe er seine Tätigkeit, während in den größeren Städten die Zahnärzte reichlich vertreten seien. Die Krankenkassen würden das auch rückhaltlos anerkennen und aus ihren Reichsten gehen hervor, daß die Zahnbehandlung durch die Dentisten ein Vielfaches der Entfernung kranker Zähne darstelle. Der Dentistenstand solle dafür sorgen, daß der Dentist auch das notwendige theoretische Wissen besitze und nicht nur eine manuelle Tätigkeit ausübe. Der Dentist kämpfe um seine Existenz als Berufsstand und es bestimme kein Grund, daß er den Zahnärzten nachkommen die Zahnbehandlung überlasse. — Dazu solle auch, wie der zweite Redner, Dentist Valusche in Karlsruhe äußerte, eine große zahnärztliche Ausstellung in Karlsruhe dienen, die erstmals in umfassender Weise die Arbeit des Dentisten darstellt und nebenbei auch einen Zahnlegewettbewerb von zehn bis zwölftausend Karlsruher Kindern bringen.

Heber das Thema: „Warum kämpft der Dentistenstand um Anerkennung als freier Beruf“ sprach Rechtsanwalt Dr. Lang (Achern), Syndikus des Verbandes und fand ebenfalls lebhaften Beifall. Der Redner wies darauf hin, daß die Zahnheilkunde noch vor einem Jahrhundert bedeutungslos war. Erst die Entwicklung der technischen Wissenschaften brachte im Gebiet der Zahnbehandlung jenen Fortschritt der Zahnheilkunde, die ganz besonders in diesem Jahrhundert die Kunst und Wissenschaft der Zahnbehandlung zu einem immer mehr geschätzten, heute unentbehrlichen Mittel der Gesundheitspflege machten. In ausführlichen Worten schilderte Redner, die Kunst des Zahn-erfasses in jeder Form. Kranke Zähne beeinträchtigen nicht nur die allgemeine gesundheitliche Entwicklung des Menschen, sondern wirken hemmend und entstellend auf das ganze gesellschaftliche Auftreten des Menschen. Zum Beruf des Zahnheilkündlers eignet sich derjenige, der eine gute Beobachtungsgabe, mit einer geschickten, flinken Hand verbunden und die theoretischen Grundlagen der Zahnheilkunde und der Chemie beherrscht. Die Erfahrung aber hat auch gelehrt, daß zum Beruf des Zahnheilkündlers eine akademische Ausbildung durchaus nicht erforderlich ist. Es ist somit auch unrichtig, wenn von Seiten der Zahnärzte betont wird, daß man, um Dentist zu werden, nichts zu erlernen braucht, was aber bei gelegentlichen Körperübungen seinen Glauben gefunden hat. In scharf und kurz zusammenhängenden Worten gab der Redner dann ein Bild über die Bedeutung und Einrichtung von Zahnkliniken. Mit großem Beifall wurden diese Ausführungen verstanden. — Die Punkte 3 a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z, wurden ebenfalls mit großer Gemutigung aufgenommen. Der geschäftsführende Vorstand wurde einstimmig durch Affirmation wieder gewählt. Eine angenehme Pflicht oblag dem 1. Vorsitzenden, Herrn Merk, noch zu erfüllen, und zwar Bezirksvorsitzender Karl Vazbeck in Freiberg, zum Ehrenmitglied des badischen Verbandes zu ernennen.

beantragt durch die Sozialdemokratie, bewilligt hat. Seit kurzem gibt der Verband auch eine Monatschrift für Gemeinbildung und Geistesfreiheit, betitelt: „Richtfaden der freien Religion“ heraus, in welchen unter der Redaktionsführung von Dr. Weiß freireligiöse Probleme besprochen werden. Weiter sind für die Gemeinden Badens rund 20 Lehrer und Lehrerinnen als Religionslehrer tätig, davon in Mannheim allein 13. Der Verlauf der Offenburger Tagung ließ erkennen, daß sich die freireligiösen Ideen auch in Arbeiterkreisen — trotz manchem noch herrschenden Vorurteil gegen kirchliche und religiöse Zeremonien — immer mehr ausbreiten. Damit steigt auch der Einfluß, den sie auf die bisher meist von bürgerlicher Seite geleitete freireligiöse Bewegung erlangen kann.

Neue Eingänge im Landtag

Die badischen Geometer haben dem Landtag ein Gesuch wegen Verbesserung ihrer Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse vorgelegt. Sie wünschen Gleichstellung mit den höheren Vermessungsbeamten der anderen Länder und insbesondere Schaffung besserer Aufstiegsmöglichkeiten für die überalterten Obergometer, die sich trotz ihrer 60 Lebens- und 30 Dienstjahre noch in der Eingangsgruppe befinden, ferner eine Verbesserung der Anstellungsverhältnisse für die schon zehn und zwölf Jahre im Beamtenverhältnis stehenden außerplanmäßigen Geometer.

Wahlversammlung des Landbundes. Auch der badische Landbund mußte seine Waise haben. Er hatte seine Mitglieder auf letzten Sonntag nach Karlsruhe eingeladen, wo sie sich in der Festhalle gar trefflich unterhielten und außerhalb der Festhalle bestens amüsierten. Den Väterlein vom Lande, die auf die Landbund-Reimrute frohen, wurde das übliche große Theater vorgeführt. Musik: Jirtus Dusch-Berlin. Schwarz-weiß-tote Aufmachung, Anmarsch der Junglandbündler, Hiltiermühle, Totenköpfe, Patentreuz, Bismarck und wie alle die kriegerischen Bismarckjünglinge sich nennen, die, wenns wieder losginge, wie ein Großteil ihrer Väter, in der Stappe, bei der großen Bagage und bei den Munitionskolonnen der Festballone herumkutschieren würden, möglichst weit vom Schuß, aber möglichst nahe bei den Divisionstanten! Herr v. Hindenburg wurde antelegraphiert, das Deutschlandlied gesungen, von Berlin war ein Graf erschienen, der auch an die alten Väterlein hinstauchte. Von „Volk“ und „Vaterland“ haben sie geredet und ihre Red gehalten. Für die nächsten Landtagswahlen ist die Reichspartei des Landbundes, eine Zusammenarbeit mit den Parteien, die bei der letzten Reichstagswahl zum ersten geführt hätten! Allein reichsweit noch nicht recht zum Erfolg. Sie sind natürlich auch einzig und allein die wirklichen und wahren Hüter und Inhaber des nationalen Gedankens, was ja die Stadtbevölkerung während des Krieges und während der Inflation höchstpersönlich fast selbst feststellen und erleben können. Zum Schluß haben sie noch gesungen und georgelt. Darin gingen sie wieder heim. Die „Macher vons Lande“, der Herr Graf in Berlin und der Herr Präsident aus Karlsruhe aber werden sich die Hände gerieben haben.

Aus der Partei

Parteierrundungsfeier in Forchheim

Forchheim. Die 33jährige Parteierrundungsfeier unseres Ortsvereins nahm einen würdigen Verlauf. Der festlich geschmückte Saal zum „Volkshaus“ mit den Wänden von Bebel, Liebknecht, Frant und Ebert war dichtbesetzt. Selten dürfte eine Parteiveranstaltung einen solchen Eindruck hinterlassen haben, wie dies in dieser Feier der Fall war. Galt es doch in dieser Veranstaltung unsere Jubilare zu feiern, die in treuer Pflichterfüllung den Grundstein der Partei am Ort gelegt haben. Solche Jubilare waren es in unserer Mitte noch 7, die in den Stürmen, zum Teil schon unter dem Sozialistengesetz, ihre Kräfte in den Dienst der Partei stellten. Genosse K. A. K. gab einen kurzen Rückblick über die Parteigeschichte am Orte. Als Redner war Gen. G. H. Forchheim gekommen. Seine Rede bildete den Höhepunkt der Veranstaltung. 33jährige Parteilied, so führte Gen. G. H. aus, heißt 33 Jahre Kämpfer sein. Auch heute können wir nicht voranschreiten, wenn die Tage der Verantwortlichkeit des Sozialismus nicht allein von unserm Willen ab. Aber, weil wir wissen, daß unsere Zeit trotz aller Widerstände kommen wird, kämpfen und feiern wir zugleich. Niemals offenbart sich unsere Einheit deutlicher als wie dies heute bei uns der Fall ist, im Kreise unserer ergrauten Jubilare, im Verein mit ihren Familienangehörigen und der jüngeren Parteigenossen, die nun an die Stelle zu treten haben, wo unsere Väter Jahrzehnte lang in vorderster Reihe gekämpft haben. Denken wir auch an das stille Selbentum so mancher Mütter, die ein Menschenalter sich an die Seite ihrer Männer gestellt haben. Einen scharfen Appell richtete der Redner schließlich an die anwesende Jugend, dem leuchtenden Beispiel ihrer Väter zu folgen, denn sie seien die Verufenen, den Sozialismus in die Tat umzusetzen. Stürmischen Beifall erntete der Redner nach Schluß seiner würdigen Ausführungen. — Unser 23-jähriger Parteiveteran Genosse G. A. G. Mühlburg hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Feier teilzunehmen. Er, der mit unserer Bewegung im Ort aufgewachsen ist, war einer der Helfer, daß die Partei das geworden ist, was sie heute ist. Als er einige Worte an die Anwesenden richtete, war eine tiefere, feierliche Bewegung wahrzunehmen. Die Genossen aus der nächsten Umgebung waren zahlreich erschienen; im Auftrag ihrer Parteivereine überbrachten sie die Grüße. Genosse K. A. K. überbrachte die Grüße von Darzlingen, ihm folgten die Grüße von Mörz und Dula. Dank sei auch dem Arbeitergesangsverein Forchheim und dessen Dirigenten gesagt, der zur Verschönerung der Feier beitrug, ebenso der Junggenossin aus Dula für ihren Vortrag: „Wie wider Krieg!“ und einem Junggenossen aus Darzlingen für seinen Vortrag: Die Ueberwindung einer Ehrengabe an die Jubilare gab dem Fest die Würde. Mühe es den alten Streitern beschieden sein, noch viele Jahre im Kreise ihrer Familie und Enkel mit uns zu arbeiten und zu wirken.

In der Schwarzweisskroten Schaubude.



Die russischen Erlöser.



Die Freireligiöse Landesgemeinde Badens

hieß am vorigen Sonntag ihre Jahresversammlung in Offenburg ab. Beritreten durch eine Anzahl Delegierte waren die Gemeinden Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg und Konstanz. Der Verband dieser Gemeinden verfügt zur Zeit in den Herren Dr. Weiß, Mannheim und S. G. Karlsruher über zwei Prediger, die außer der allmonatlichen Sonntagspredigt auch Vorträge von Mitgliedern, ferner Laufen, Jugendwochen und Vereinstagungen feiern nach freireligiösen Grundätzen vornehmen. Es wurde mit vielen Arbeitern, wie Mannheim, Pforzheim, Durlach, Gaggenau usw. davon am meisten Gebrauch macht. — Es wurde anerkannt wurde, daß der badische Landtag auch den Freireligiösen eine gewisse Summe als jährliche Staatsdotierung,

Pianos-Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstrasse 167/1, Telefon 1073, Salamander-Schuhhaus

Unterhaltung und Belehrung

Rain

Eine Erzählung aus dem großen Bauernkrieg
von Bruno Schönsfelder

41

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Herr, ich suche Frieden. — Ich will büßen — büßen die Tat, die mich nun drei Jahre lang von einem Ort zum anderen, aus einer Gefahr in die andere, von einem Hauptmann zum anderen getrieben hat. Jedem, dem ich mich näherte, brachte ich nur Verderben. — Herr, sie sind alle gestorben, und kaum einer ohne Gewalt! Ich könnte noch manchen nennen! — Meine Frau ist gestorben, mein Kind desgleichen! Nur ich lebe noch; nur ich, der den Tod immer und immer wieder gesucht hat, konnte ihn nicht finden. Beim Henter vielleicht, aber dem wollte ich nicht verfallen. — Ich bitte Euch, nehmt den Fluch von mir! Ich bereue aus tiefster Seele, was ich getan. — Legt mir eine Buße auf, stellt mir eine Aufgabe, ich will sie erfüllen; nur um Ruhe, um Frieden bitte ich für meine gepeinigte Seele!“

„Ich höre deine Worte und höre sie nicht; zu schwer ist deine Sünde, und meine Seele zwiespältig bewegt. — Es wäre mir leicht, dich dem Gericht zu übergeben, ein Wort von mir, und du lägst in Ketten, denn für deine Tat hat das Kloster kein Freisattrecht.“

„Auch das wäre eine Erlösung, aber vorher hört mich noch einmal an. Keine Kugel hat mich getroffen, kein Eisen hat mich verwundet; man hielt mich für fest und gefest, weil mich nur ein einziges Mal ein Stein niederschlug. Ich entkam doch dem Henter! — Vom Morgen bis zum späten Abend habe ich geschafft und die Nacht für andere gewacht. Dennoch fand ich keine Ruhe, wenn ich mich aufs Lager warf. — Herr, wenn ich die Augen schloß, sah ich ihn mit zerhacktem Kopfe niederhürzen, hörte Euren Fluch und das Geschrei der Weiber. Und Kain! Kain! Klang es mir dann aus allen Winkeln entgegen. — Verlor ich Bild, Fluch und Geschrei wirklich einmal im wilden Tummel der Sinne, in dem aufgeregten Getriebe von Lager und Kampf, so trat sie dann um so heftiger auf. — Und zuletzt, Herr, wurde es noch schlimmer. Dann klagte mich meine Frau, die ihn geliebt, ebenfalls an und zieg mich des Mordes! Meine Frau, die er mit in den Tod genommen! — Ihr schüttelt den Kopf! — Es ist aber so, er hat sie geholt, sie starb am gleichen Tag, zur gleichen Stunde, seinen Namen auf den Lippen, ihn mit offenen Armen empfangend! — Glaubt es mir, es ist so! — Sie haben es mir erzählt!“

Erst waren die Worte nur langsam über die Lippen Lamberts gekommen, dann sprach er schneller, und zuletzt schrie er sie hinaus, als wollte er sich von ihnen befreien.

Tief erschüttert wandte sich der Prior ab und winkte ihm, aufzuhören; die Seelenqualen, die aus den Worten des Unglücklichen klangen, erregten sein Mitleid. Dann begann er, erst langsam und leise, später schneller und deutlicher zu sprechen: „Es steht geschrieben Sprüche Salomonis: Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Und der Psalmist sagt: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Und der Herr hat nach St. Lukas gelehrt: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. — Warum soll ich da strafen und nicht vergeben, obwohl die Tat Sühne durch Richter und Nachrichter verlangt. — Als Diener des Herrn, der für uns gelitten hat und gestorben ist, gehorche ich jenen Worten und öffne dir die Pforten des Klosters. Solange du hier bleiben willst und unsere Gesetze einhältst, sollst du unsern Schutz genießen. So würde auch Gottfried entschieden haben. — Aber ich sage dir gleich: niedrige Dienste wirst du verrichten müssen, denn büßen sollst du für deine Sünde und dich demütigen vor Gott und den Menschen; auch sollst du das mit aufrichtigen Helsen, was du zerstört hast. Das Kirchein aber, zu dessen Schutz dein Bruder den Todesstreich empfangen hat, sollst du vorerst nicht betreten, denn wäre es nach deinem Willen gegangen, so ständ' es nicht mehr! Nun gehe hin und tue, was ich dir gesagt, suche in treuer Arbeit den Frieden! Der Fluch sei von dir genommen!“

Damit schlug er das Kreuz über Lambert und winkte ihm zu, das Zimmer zu verlassen. Dieser aber, der einst am liebsten jeden Diener der Kirche erschlagen hätte, fiel vor dem Prior nieder und dankte ihm mit bewegten Worten.

Da beugte sich der Alte ein wenig zu ihm nieder und sprach: „Du weißt es nicht, du kannst es ja gar nicht wissen und wirst es auch nie verstehen, was für ein edles Leben du auf dem Gewissen hast. Gottfried war die Zierde unseres Klosters und wäre ein leuchtendes Vorbild als Christ und Künstler für die ganze Menschheit geworden; wahrhaftig gar ein Heiliger, denn nie sah ich einen auf Erden, der so wie er dazu erforscht war. Ein einziger Schlag von dir löschte dieses reine Leben, die Hoffnung aller, die ihn näher kannten, die Freude meines Alters, aus. Für mich und die Kapelle ließ er sein Leben, die Schuld aber trägt du. Er glied dem Frühling, der so rein und hoffnungsreich das Jahr einleitet, der so innig und wohlthuend der Menschen Geist anregt. Hieraus erschließt du, was er war und was er der Menschheit hätte werden können; zugleich aber auch, was du in deinem Wahn getan und daß es dir nicht leicht sein wird, deine Sünde zu büßen. Tue danach!“

Bald hatte sich Lambert im Kloster eingewöhnt. Er half anfangs bei dem Häuserbau und schaffte dort für drei

keine Arbeit war ihm zu niedrig, er verrichtete sie, keine Last zu schwer, er bewältigte sie. Ob er Steine schleppte oder Wasser trug, ob er Stämme zu Balken fantete oder nur Holz zerkleinerte, ob er den Grund ausschaltete oder Erde karrierte, es war ihm gleich, immer war er tätig und konnte keine Ruhe; es schien, als stände jemand mit der Peitsche hinter ihm. Morgens war er der erste bei der Arbeit und rührte bereits die Hände, wenn die anderen das kommende Tagewerk erst mißbilligend betrachteten, und abends blieb er noch lange tätig, wenn die übrigen längst Feierabend gemacht hatten und sich des angenehmen Nüchterns erfreuten. Arbeitspausen schienen ihm widerwärtig und Feiertage überflüssig zu sein. Auch nachts schien er der Ruhe nicht bedürftig, oft schrie er wild auf und verließ sein Lager, um dann trotz Dunkelheit, Kälte und schlechten Wetters die Nacht im Freien zu verbringen.

Außer dem Prior und dem Abt kannte niemand seine Vergangenheit, aber jeder, der mit ihm zusammentraf, war bald überzeugt, daß es nicht ganz richtig mit ihm sein könnte und daß ein Geheimnis oder eine Schuld den düsteren, schweigsamen Mann, den niemand jemals lachen oder lächeln sah, bedrückte, ja manche hielten ihn für gesesselt oder gar im Bunde mit dem Bösen. Nicht minder auffällig wurde es empfunden, daß er nie die Kapelle betrat, dagegen oft an dem Grab des bei der Zerstörung erschlagenen Brubers Gottfried zu finden war. Dies war um so merkwürdiger, als er sich sonst nie um Garten oder Feld bekümmerte und nur Augen für das Großvieh, besonders die Pferde, hatte, die unter seiner Pflege ausgezeichnete geblieben.

Ein jeder ging ihm nach Möglichkeit aus dem Wege, obgleich seine Arbeitskraft und sein Fleiß Anerkennung fanden. Nur eine einzige Seele stand mit ihm gut, ein kleines Mädel von vier bis fünf Jahren, das in seiner Harmlosigkeit und allgemeinen Menschenliebe keine Angst vor dem finsternen Gesicht des Mannes empfand und sich mit ihm angefreundet hatte. Es hörte auf den Namen Mariele und war des Kellers Kind, ein kleines, lebhaftes blondes Ding mit roten Lippen und gleichen Baden und träumten, himmelblauen Augen. Wie die Kleine es fertig gebracht hatte, den Mann für sich einzunehmen, war allen ein Rätsel. Er war ihr wohlbar für die Liebe, die sie ihm entgegenbrachte, und darum konnte sie von ihm verlangen, was sie wollte, er erfüllte alle ihre kleinen Wünsche. Das Kind hatte es sogar so weit gebracht, daß er ihm, aber auch nur ihm allein, allerlei kleine Geschichten erzählte von Wald, Menschen und Tieren, und wenn sie zu gräulich waren, so fand die Kleine Schutz in den unheimlichen Armen des Mannes. Es war dann ein rührender Anblick, die beiden bei einander sitzen zu sehen, wenn nicht gar das Kind auf seinen Knien saß. Dann hatte er Ruhe und Frieden.

Einige Jahre vergingen, und die Leute hätten sich allmählich an seine Seltsamkeiten gewöhnt, wenn Lambert nicht jedes Frühjahr die Gemüter in neue Aufregung versetzt hätte. Sobald die Tagundnachtgleiche vorüber war und die Erde sich mit den Kindern des Frühlings schmückte, da kam eine rätselhafte Unruhe über ihn. Dann rührte der sonst so Arbeitsfreudige tagelang kein Gerät mehr an, vernachlässigte sein Vieh, verbrachte untätig Tag und Nacht und lief verstimmt umher, bis er um die Mitte des Ostermondes aus dem Kloster verschwand und scheinbar ziellos die nähere und weitere Umgebung durchstreifte. Einmal war er in diesen Zeiten auf dem Hofenstausen gesehen worden, wo er ein einsames Grab schmückte, ein anderes Mal war ihm ein Bruder zwischen Böblingen und Stuttgart begegnet, und ein drittes Mal war er im Wiesental angetroffen worden. Anfangs Mai kehrte er wieder zurück, abgemagert, verwildert, abgerissen, und ging seiner Arbeit nach, als ob nichts geschehen sei. Doch dauerte es jebsamlang, bis er sich von den Anstrengungen dieser Streifereien erholt hatte. Ueberhaupt alterte er schnell, sein Haar war in den wenigen Jahren gänzlich gebleicht, auch trug er sich wie ein alter Mann.

(Schluß folgt.)

Die Heil- und Pflegeanstalt Mlenau

Wohl über keiner einzigen staatlichen Einrichtung, die der Betreuung und Pflege von Kranken dient, schwebt noch so sehr der Nimbus von etwas Geheimnisvollem, Düsterem, Unheimlichem, wie über den Heil- und Pflegeanstalten, fälschlicherweise noch vielfach Irrenanstalten genannt. Diese Scheu, die im Volke noch weitverbreitet vor diesen Anstalten herrscht, kann wohl auf die alten Anschauungen zurückgeführt werden, die man allerdings bis in die neueste Zeit hinein noch über die Geisteskranken, über das Wesen und die Art der Geisteskrankheit fast allgemein in der Bevölkerung hatte. Es ist so auch heute noch weit im abergläubischen Volke die Ansicht verbreitet, daß ein „Verrückter“, ein Irreer, kein Kranker ist, sondern ein von bösen Geistern Besessener, welche Geister nicht durch sorgsame Behandlung, sondern nur durch grausame Mißhandlung zu vertreiben seien. Nimmt man dann noch die zahlreicheren mehr oder weniger romantischen Schauergeschichten hinzu, die von Holportagebüchern um die „Grauen und düsteren“ Mauern des Irrenhauses geschrieben wurden, hinter denen der „reine Erbe von den Erbfeindern für immer begraben wurde“, oder „in deren düsteren Zellen die schöne Jungfrau von den grauenhaften Eltern eingeschlossen wurde, um sie von ihrer Liebe zu dem armen Geliebten zu heilen“, dann ist ein einigermaßen verständlich, weshalb im Volke noch solch eine verkehrte und falsche Anschauung über den Geisteskranken, die Geisteskrankheit und ihre Behandlung herrschen kann.

Die Wirklichkeit aber ist anders. Keine grauen, düsteren Mauern, kein Irrenhaus, keine wild dreinschreienden Aufseher, keine klotzernen, felleisigen Kerker, keine Klopffestigkeit, auch keine Gummigellen und keine tagelangen kalten Wälder! Und nicht mehr das Wort Irrenhaus, Tollhaus, sondern das weit besser passende Wort Heil- und Pflegeanstalt! Dies ist auch die einzig richtige Bezeichnung. Kein Haus, in dem Kranke auf lange Zeit eingesperrt bleiben sollen, sondern

eine Anstalt, in der der Kranke geheilt und gepflegt und wieder gesund werden soll, wie in jedem andern Krankenhause auch. Es sind doch auch nicht alle „Irre“ in landläufigem Sinne, die in diesen Anstalten untergebracht sind, also arme Menschen, die ihren Verstand verloren haben, die „berückt“ sind, die gefährlich für ihre Mitmenschen und deshalb abgefordert, eingesperrt werden müssen. Solche schwerer Geisteskranken sind nur die Minderheit. Tausenderlei sind die Störungen der geistigen Funktionen des Menschen. Da gibt es vorübergehende seelische Störungen, kurze Nervenaufgabenbrüche, Gemütsdepressionen, geistige Erschöpfungen, all die Erschütterungen des inneren Gleichgewichts in tausenderlei Abstufungen und Variationen, die als Folgeerscheinungen unserer wildesten Zeit anzuprechen sind, und die durch kurze Behandlung in der Anstalt wieder behoben werden können. Dann natürlich auch die schweren Störungen des Geistes, die einen langwierigen Heilungsprozess erfordern, und schließlich die, allerdings verhältnismäßig geringe Zahl, der unheilbaren geistig Erkrankten, bei denen nur noch der Körper lebt, der Geist aber tot ist. Hier alles Kranke, nur Kranke, die geartet, gepflegt und beschützt werden müssen. Kranke, keine Seeligen, die in Tempel gesperrt werden, wie es im Altertum geschah, und auch keine von Tausend Besessenen, die gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden mußten, wie es im Mittelalter Brauch und Sitte war. Kranke, deren Bos zu lindern die Wissenschaft ebenso rathlos arbeitet, wie sie es gegenüber jeder anderen Krankheit tut. Es sei nur an den Kampf der Ärzte gegen die Paralyse erinnert, der bisher als ausichtslos erachtet, der aber neuerdings durch neue Methoden — künstliche Erzeugung des Malariafiebers bei den Kranken — mit guter Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen wurde. Es ist also nicht so, wie landläufig noch gelehrt wird, daß die Geisteskranken in ihrer Anstalt einfach dazuliegen, daß ihnen nicht mehr zu helfen ist, sondern auch hier ringen Ärzte und ein tüchtiges Pflegepersonal um jeden Kranken mit der tüchtigsten scharfsinnigen Aufmerksamkeit. Allerdings — und hier tritt der große Unterschied zwischen der Bemerkung der Arbeit des Irrenarztes und der jedes anderen Arztes in Erscheinung — der Irrenarzt und seine Helfer erhalten den wenigsten „Dank“ von ihren Patienten. Während jeder gesunde sein Leben lang des Arztes in Dankbarkeit gedenkt, der ihm dem Leben wieder zurückgab, findet der Irrenarzt wenig Dank und Anerkennung. Niemand will davon sprechen, daß er im „Irrenhaus“ war! Niemand will daran erinnert sein! Und nur Wenige wollen sich deshalb auch ihrer Ärzte und Pfleger erinnern. —

Einer freundlichen Einladung des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Mlenau, Herrn Medizinalrat Dr. Thoma, ermöglichte es einer Anzahl Mitglieder des Vereins Karlsruher Presse, einmal den Betrieb dieser ältesten Anstalt Bodens zu besichtigen und lernen. Herr Direktor Dr. Thoma, sowie die beiden ersten Ärzte der Anstalt, Dr. Schreck und Dr. Wathes, führten und erläuterten in eingehender Weise den Betrieb der Anstalt. Weisheit etwas von Ähren besetzen, rings um Bäumen umgeben, an die Bergbüden angelehnt, macht die Anstalt schon äußerlich einen freundlichen Eindruck. Innerhalb Parks und Auenanlagen erheben sich die Anstalt selbst feinstlich sauber gehalten, helle, freundliche Zimmer mit Ausblick auf den Wald und die Bergeshöhen. Unterhaltungsraum, Spielzimmer, Lesezimmer, Wandelgänge, vielerlei Gelegenheit zur Erholung und geistigen Auffrischung der Gesunden. Die übergroße Zahl der Kranken ist in Gemeinschaftsstellen untergebracht. Gummigellen, Juagengärten, Kalt-Wasser-Duschen und dergleichen kennt man nicht. Die Säle sind geteilt in solche für „ruhige“, „halbruhige“ und „unruhige“ Kranke. Die Bilder, die namentlich in der Abteilung für „ruhige“ zu sehen waren, waren erschütternd. Wer diese mit starkem Blick gezeuabes stierenden Gesichts- oder jene in wildem Schreien tobende und um sich schlagende Wesen, die auch Menschen sind, gesehen hat, wird den Anblick zeitweilig nicht vergessen. Bemerkenswert ist neben der Arbeit der Ärzte die Geduld und die Ruhe der Wärter und Wärterinnen, die in diesen Sälen ihren ungeheuren Verdienen und selbst nervenzerschütternden Dienst verrichten. Ueberall sind Aufenthaltsräume vorhanden, in denen sich die ruhigeren Kranken beschäftigen können. Die Mittelzahl, daß bei einer Gelegenheitszahl von etwa 700 Betten im Jahre ein Zugang von etwa 800 Patienten zu verzeichnen ist, zeigt am besten, wie stark der Bedarf ist, wie groß die Zahl der Patienten ist, die als geistig im Laufe des Jahres entlassen werden. Wohl alle Wünsche der Anstalt nahmen den Eindruck mit nach Hause mit, daß auch auf dem Gebiete der Irrenpflege dem Staate und seinen Ärzten das Bestmögliche getan wird, um den Armen der Armen ein einigermaßen erträgliches Dasein zu verschaffen. Die Heil- und Pflegeanstalt Mlenau dürfte unter Herrn Dr. Thoma wohl zu den bestgeführten Anstalten unseres Landes gehören. Hermann Winter.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Tannhäuser. Einen sehr günstigen Totalindruck hinterließ die Sonntagsvorstellung des Tannhäuser. Besonders der dritte Akt zeigte Stimmung. Hr. Franz hat neben ihrer geistlich glücklich gelungenen Wiedergabe auch in der Darstellung einen Eifer gezeigt, der in allen wesentlichen Zügen die prachtvolle dichterische Gestalt zeichnete. Auch Herr Wathes war mit der dramatisch wohl gestalteten Erzählung der Komödie einem idealen Tannhäuser sehr nahe gekommen. Der Tannhäuser wird bekanntlich zu den Dornen gerechnet, in denen dem Sänger die Hauptaufgabe zufällt. Herr Deuser als Wolfram hat für die bisherigen Verhältnisse noch nicht das richtige Format. Der Künstler bewegt sich aber sichtlich mit seinen Leistungen auf aufsteigender Linie. Aufgehend hat Herr Deuser noch mit dem gewissen Besorgnis zu kämpfen. Auch er fand sich mit dem dritten Akt am besten ab. Charlotte Wassenburg vom Badischen Theater in Darmstadt sang an Stelle der beurlaubten Frau Brägelmann die Venus. Der Geist hat wohlklingendes Stimmmaterial und eine partikuläre Verfeinerung ist ihr eigen. Der Boebischsche Hirtendanz sprang mit seiner Melodie mehr als munterlich um. Der zweite Akt war gut opernhaft aufgemacht. Unser Orchester muß sich endlich einmal mit der ihm ungewohnten Fassung abfinden. Eine kleine Verhängnisprobe schaltete alle „Sommungen“ aus. Die Barriere Passung des Tannhäuser ist die wertvollere, man kommt vielleicht auch hier wieder auf sie zurück, vorderhand müssen wir uns der fremden Hilfe wegen, die wir oft beanspruchen, mit der alten Ausgabe befassen. Die Höhe klängen gut, mit Ausnahme des Pflügers im dritten Akt. Auf der langen Nacht schienen da die ersten Wäffe etwas müde geworden zu sein. Das Publikum, es waren 600 Forzhemer darunter spendete den Künstlern lebhaften Beifall.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 6. Mai
Geschichtstafelender

6. April. 1788 *Der Schriftsteller Ludwig Büchner in Frankfurt a. M. — 1849 Barrikadenkampf in Leipzig. — Aufstand in Dresden. — 1921 Sunjatsen wird Präsident in China.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Heute Abend Hauptversammlung der SPD.
Ueber Erziehung und Folgen der Reichspräsidentenwahl wird in der heute Abend 8 Uhr im Gardehaus des „Friedrichshof“ stattfindenden Parteiverammlung am Gen. Dr. Engler sprechen. Es ist dies ein Thema, das gewiss jeden Genossen und jede Genossin interessieren wird. Deshalb: Auf in die Parteiverammlung. Er scheint zahlreich und pünktlich.

Versammlung des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter

In der Versammlung des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Bezirk Mittelbaden, berichtete Geschäftsführer S. Wils über den Stand der Lohnbewegungen. Die Verhandlungen mit dem Mittelbadischen Brauereiverband sind in ein fröhliches Stadium getreten, da das Lohnangebot sehr minimal sei und besonders die Arbeitgeber jetzt auf eine längere Laufzeit der Lohnabkommen drängen. Es soll nochmals ein Vorschlag an den Mittelbadischen Brauereiverband abgelehnt werden. Falls auch dieser nicht gewillt wird, so hat es dann in der Hand, den Verein die richtige Antwort zu geben. — Noch bedenklicher ist die Haltung der Firma Sinner, die überhaupt jede Verhandlung ablehnt. Hier ist der Schlichtungsausschuss anzufordern. Es kann nicht angenommen werden, daß sich derselbe auf den Standpunkt der Firma stellt. Die Arbeiterität wird aber auf dem Standpunkt der Firma stehen. Die Mittelbadischen Mühlen sind aus ihrem Verband ausgeschieden und glauben nunmehr, daß sie den Tarifvertrag nicht mehr einhalten brauchen. Derselbe besteht aber doch immer zu recht und ist auch für diese Firmen bindend. Die ab 9. März fällige Konditionen wird gerichtlich beigetrieben. Dies muß auch bei der Firma Eis- und Kühlwerke in Baden-Baden erfolgen. Vor dem Gemeindegewerkschaften Baden-Baden wurde der Vergleich geschlossen, das ab 15. 1. 1925 die Tarifhöhe ausbleiben wird. Bis jetzt ist die Sache noch nicht erledigt. Die Wöhrbrauerei Diefenbacher in Philippsburg sucht sich auch um den Tarifvertrag zu drücken. Sie sucht aber auch in Karlsruhe Geschäfte zu machen. Bei einer Erkundung durch Kontrollanten hat sich ergeben, daß die Brauerei Beck-Borsheim dem Hauptpersonal die geleisteten Ueberstunden nicht bezahlt hat. Die Fabrik sollten daher von der Einrichtungsstelle Gebrauch machen, damit der Tarifvertrag auch richtig zur Durchführung gelangt. Der Brauereimeister Heilmann von dieser Brauerei hat sehr abfällig darüber geäußert, daß am 1. Mai nach Anordnung des Brauereiverbandes um 2 Uhr Feierabend gemacht wurde. Von diesen Herren ist man schon von früher her nichts anderes gewöhnt. Der Bericht wurde sehr beifällig aufgenommen und dem Geschäftsführer Entzaffung erteilt. Es wurde noch auf der geplanten Erhöhung der Biersteuer Stellung genommen und folgende Protestresolution einstimmig angenommen:
„Die heute, den 3. Mai, in der „Gambriunshalle“ in Karlsruhe tagende Versammlung des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands erhebt entschieden Protest gegen eine Erhöhung der Biersteuer. Der Ertrag der bisherigen Biersteuer hat den Reinsvoranschlag weit übersteigert. Eine weitere Erhöhung ist daher vollständig unzulässig und führt auf Grund des Damesgutachtens zu einer Erhöhung der Reparationslasten.“

Die Versammlung betrachtet das Bier als ein unentbehrliches Volksgetränk und ein zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendiges Nahrungsmittel. Eine weitere Einschränkung des Konsums durch Ueberbesteuerung führt zur Verminderung der Arbeitsleistung und daher zur Schädigung der Volkswirtschaft, sowie zur weiteren Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verelendung Deutschlands.
Die Versammlung erwartet daher, daß der Reichstag diese Vorlage über die Erhöhung der Biersteuer ablehnt und auch alle sonstigen abstinenzlerischen Bestrebungen in seine Schranken zurückweist.“

Ein nettes Fräulein

Es wird uns geschrieben: Die beiden hiesigen schwarzwaldischen Gipsgruben und Reichsbannererleumdungsblätter „Badische Presse“ und „Karlsruher Tagblatt“ sind immer da, das Reichsbanner in den Kot zu sieben und die Angehörigen der Stiller, Schlageter, Verwollfunde usw. als die einzelnen Wurzeln erscheinen zu lassen. Der Durlacher Fall, bei dem diese beiden Blätter den um sein Leben angehenden Arbeiter als den tugendhaftesten Menschen angepriesen haben, während dieser Wurzeln ein Fräulein übersterben war, zeigt dies wieder zur Genüge.

Auch in den anderen Ortsgruppen scheinen dieselben netten Fräulein Mittelteil zu sein und ein hohes Ansehen zu genießen. So ist in der Karlsruher Ortsgruppe des „Reichsbanner“ ein Fuhrmann Adolf Maier (in der Südstadt wohnhaft), der seinen Vater beinahe tauglich mit Erschießen droht. Der Vater verlangt an maßgebender Stelle, daß dem Sohne Arbeit verschafft werden solle, damit er von der Strafe frei sei. Er, der Vater, sei keine Stunde sicher, daß er über den Haufen geschossen werde.

Man sieht, wirklich nette Fräulein haben sich in den schwarzwaldischen Kampforanisationen eingefunden, die alle Gewähr bieten, „friedliebend“ sich zu betragen. Es ist jedoch nur die Frucht der in diesen Organisationen ansatzweise Erziehung, was hier zum Vorschein kommt. Aber nach wie vor werden sich natürlich die „Badische Presse“ und „Tagblatt“ für diese engeleiteten Menschen einsetzen und sie in Schutz nehmen.

Früh-Fromm-Froh-Frei

Es ist ein besonderes Sammelurteil der Reaktion scheint im Eisenwerklichen Mühlberg der stramme Turnverein zu bilden. Ist es doch für die organisierte Arbeiterität längst kein Geheimnis mehr, daß eben dieser Verein das Rekrutenbrot der sogenannten „Vaterländischen Verbände“ darstellt, was mit Evidenz beifolgender Fall beweist: Erscheinen da am Abend der Reichspräsidentenwahl im sozialdemokratischen Lokal, wohl schon in Siegerstimmung und froh wie sie nun einmal sind, die erlesensten Köpfe der deutschen Turnerei, nämlich, obwohl dieser Jüngling den „stürzenden“ Krieg in der Mittelstufe erlebte. Einer erst ruhigen Aufforderung im Lokal diesen Pünder abzuliegen, um die schon entstandene Ermüdung zu befeitigen, kam derselbe nicht nach, in der folgerich-

tigen Annahme, daß ihm seine treudeutschen Bundesbrüder sekundierten. Die Quintessenz dieses Benehmens war natürlicherweise eine zwangsläufige Entfernung aus dem Kronloshelm, und nachfolgend dieses schwarz-weiß-roten Helms. Darob nun große Entrüstung im Lager der ehemals schwarz-rot-goldenen Turnerei. Nach der Ansicht des Schlauesen unter ihnen ist es gleichgültig, welche Farbe man trägt. . . . Doch was soll das Getöse des kleinen Motes nach dem Monde? Uns etwa beweisen, daß die Deutsche Turnerschaft politisch neutral sei? O sancta simplicitas!

Die Arbeiterität lerne auch daraus und schide ihre Kinder nicht in eine Bruststätte der Republikaner, sondern in die Reihen der modernen Arbeiterpartei, deren Glieder die Abteilung Mühlberg der „Freien Turnerschaft Karlsruhe“ sich zur Aufgabe macht, die Erziehung der proletarischen Jugend zu wahrhaft freien und tüchtigen Menschen. Drei Seil!

Schutz der Waldungen, öffentlichen Gärten und Anlagen

Freunde der Natur und Menschen mit Ordnung- und Schönheitsinstanz werden auf ihren Wegen in den an unsere Stadt angrenzenden Gärten- und Stadtwaldungen, im Schloß- und Parkanlagen, sowie auf dem Schloßplatz oder anderen Anlagen in der Stadt schon manchmal lebhaft bedauert haben, welche Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit heute viele Besucher der Waldungen und Gärten an den Tag legen.

Durch die Unflut Papier und andere Abfälle ohne Bedenken auf die Wege zu werfen, hat das unordentliche Aussehen der Wege und Anlagen in den an die Stadt anschließenden Wald- und Gartenteilen einen betrüblichen Grad erreicht. Fast kein Pfad, wo nicht Papierreste, Orangenschalen und allerlei anderer Unrat die Wege, Begleiter und Anlagen verunreinigen und manderorts zeigen sich ganze Hügelchen aus weggeworfenen Konservendbüchsen, Töpfen, alten Schuhen, Zigarettenstummeln, Gläsern und Flaschen, die sich auch des öfteren finden, gefährden Mensch und Tier und erschweren die Arbeit ungemein.

Es ist dringend geboten, hier endlich Wandel zu schaffen. Etwas Naturliebe, Selbstbewußtsein und Rücksicht auf den Rebenmenschen sind nur nötig und man wird Abfälle dahin tun, wo sie hingehören, in den Müllimer oder den Abfallkorb. Wir müssen dahin kommen, daß jeder, wenn er den Wald aufsucht, soviel Rücksichtnahme und Reinlichkeitliebe mitbringt, daß er solche Verunreinigungen des Waldes und der Anlagen sich nicht mehr zuzubedenken kommen läßt. Wenn auch entsprechende ortspolizeiliche Vorschriften und Verbote bestehen, diese Vorschriften sind zwecklos, wenn die Ordnungsliebe des Publikums versagt.

Gedankenlosigkeit ist es wohl auch zumeist, wenn Waldbesucher, insbesondere Kinder, Pflanzen und Zweige abbrechen, um sie nach Hause zu nehmen, oder sie gleich beim Verlassen des Waldes wegzuerwerfen. Welchen Schaden sie dadurch an teuren Kulturen anrichten, daran denken die Leute ebensowenig, wie an den Schaden, der entsteht, wenn Erwachsene und Kinder in Pflanzungen, auf eingetragenen Flächen, oder in Verjüngungsschlägen unter Alkohol beamteten, unheimlich um den Jungwuchs und die an solchen Flächen angeordneten Verbotstafeln. Die Erhaltung der Bestockung in den stadtnahen Waldungen ist schwierig und teuer. Sie liegt im Interesse unserer Stadt. Es ist bedauerlich, wenn festgehalten werden muß, daß täglich gefasste 1, 2 und jährliche Waldpflanzungen schon am Tage nach der Pflanzung, die Arbeit, Zeit und Geld kostet, herausgerissen oder abgedroschen sind. Mit Recht führen auch zahlreiche Besucher der Parkanlagen, wie des Schloßparks und anderer parkartiger Anlagen sehr oft Klage über einzelne Besucher, die erst erscheinende Blume abreißen, während doch jeder Spaziergänger sich daran erkennen muß.

Zur „Waldordnung“ gehört auch die Beachtung des Verbotes des Radfahrens auf den mit Warnungstafeln versehenen Wegen, welche ausschließlich für Erholungsbedürftige und Spaziergänger vorbehalten bleiben müssen. Letztere wiederum sollen die Gebote einhalten und sie nicht durch willkürliches Überbordlaufen verletzern, denn auch diese regellosen Sonderpade und verbotenen Wege bieten einen sehr unordentlichen Anblick dar.

Schließlich gibt es gewisse Waldbesucher, denen ein merkwürdiger Festungsdrang innewohnt scheint. Ist Anreiz und Zweck ihres Handelns oft nicht ersichtlich, so fehlt es ihnen an Angriffspunkt im Walde nie. Da ist eine Verjüngung eingeholt worden: Frühe der Umarmung werden herausgerissen und der Dacht zertrümmert. Eine Güte ist mit einer neuen Wank versehen: Die Wank wird kurz und klein geschlagen. Zur Plage der für den Waldschutz so wichtigen Vogelwelt werden aus Zement Vogeltränken hergestellt und manderorts im Walde verteilt: Raun sind sie an ihre Plätze verbracht, so werden sie aus Mutwillen zertrümmert; das gleiche Schicksal teilen sogar Brunnen, wie sie da und dort im Walde für Menschen und Tiere aufgestellt sind. So lieben sich noch viele Fälle von Vandalismus anführen. Hier mischen insbesondere die Jugend und die Halberwagener zu mehr Zucht und Ordnung anzuhalten werden. Dem Elternhaus, den Lehrern, den Schülern und den Reaktionen der zahlreichen Jugendverbände kommt die sehr wichtige Aufgabe der Belehrung und Mahnung zu. Es sollte hier keine Gelegenheit veräumt werden, um immer wieder auf die Wichtigkeit und Schönheit der Wälder und öffentlichen Anlagen hinzuweisen und auf die Pflicht, diesem kostbaren Besitz nicht durch ungebührliches Verhalten Schaden zuzufügen. Vereinfacht man die Verfassung, in der sich ähnliche Waldungen und öffentliche Gärten in der Nähe anderer großer Städte (Freiburg, Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt, München u. a.) befinden, so kann man ein Gefühl der Beschämung nicht unterdrücken, das einen überkommt, wenn man die Verhältnisse in Karlsruhe betrachtet. Was anderwärts möglich ist, sollte auch in der Landeshauptstadt Baden möglich sein.

Es muß daher an alle Eltern, die Jugendverbände, die Schulen und Vereine die dringende Bitte gerichtet werden, die amtlichen Stellen in ihren Bestrebungen zur Erzielung von Ordnung auch außerhalb von Schule und Haus nach Kräften zu unterstützen.

(1) Die Ausstellung „Handwerk und Industrie“ im städt. Ausstellungsgelände wurde schon am ersten Sonntag recht gut besucht. Der herrliche Mittag brachte einen lebhaften Fremdenverkehr nach Karlsruhe und in die Ausstellungshallen. Die Ausstellung erregte allgemeine Bewunderung. Das Hauptaugenmerk der Besucher richtete sich auf die Musterwerkstätten, die der Ausstellungsarchitekt mit seinem Gehmaß in niedrigen Häuschen untergebracht hat. Bäckerei, Wäpferei, Schmiede und Schreinerwerkstätte waren den ganzen Tag über in Betrieb. Am Montag rüdten die ersten Fachvereinigungen zum Besuch der Ausstellung an: die Bäckereimeister von Germersheim und Kandl, die mit lebhaftem Interesse insbesondere die elektrische Bäckereierichtung besichtigten. Auch die übrigen Abteilungen der Ausstellung erregten sichtlich das Interesse der Besucher.

(2) Goldenes Jubiläum der „Konfordia“. Beim Jubiläum der „Konfordia“ am 16. und 17. Mai gelangen Chorwerke mit großem Orchester nicht zur Aufführung. Die Jubilarian will ihr ganzes Können in den vorbereiteten großen a capella-Chören zeigen, von denen einzelne eine distrete Besetzung

von Horn, Posaune, Klavier aufweisen. Sämtliche Darbietungen, worunter sich Kompositionen von Mozart, Schubert, Brudner, Bruch, Trunk, Straesser, Wild, Hoffmann, Curli, so wie alte deutsche Volkslieder aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert befinden, sind dem feistlichen Charakter des Jubiläum entsprechend ausgewählt. Sie werden einen Ueberflut über das künstlerische Schaffen der Konfordia gewähren. Die meisten Chöre werden beim Festkonzert am Sonntag, den 17. Mai, vormittags halb 11 Uhr, jeweils im großen Saale der Festhalle, zum Vortrag gelangen. Die sorgfältige musikalische Vorbereitung läßt einen hohen musikalischen Genuß erwarten. Als Solisten werden bei den genannten Festveranstaltungen folgende Mitglieder des Landesballets mitwirken: Frä. Malu-Hans, Sopran, Frä. Marita Moeller (Festprolog und Weibspruch) und Herr Kamerjänger Dr. H. Wucherer-Pennig. Die hohe Künstlerität dieser Solisten gibt den Festveranstaltungen einen feierlichen Rahmen. Zum Fest werden Deputationen dieser auswärtigen Gesangsvereine angewandt sein. Da die musikalischen Jubiläumveranstaltungen der Konfordia in allen Kreisen der Landeshauptstadt grobem Interesse begehen, und wegen der auswärtigen Gäste nur eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten zum Verkauf gelangen können, empfiehlt es sich, gleich mit Beginn des Vorverkaufs, der in den Tagesblättern angezeigt werden wird, sich Eintrittskarten zu sichern.

(3) Die Internationalen Meisterringkämpfe im Colosseum. Man schreibt uns: Am Montag Abend stellten sich zuerst Wilkau (Norddeutscher Meister) und Schulz (Hamburg) dem Schiedsrichter. Wilkau rang ziemlich rücksichtslos und brutal, und wurde wegen dieser Ringweise von dem Publikum mit wenig schmeichelhaften Zurufen bedacht. Trotzdem in den letzten Minuten die Ueberlegenheit Wilkau sichtbar zu Tage trat, verstand es Schulz unter verzweifelten Anstrengungen, ein „Unentschieden“ zu erzwingen. Der Amerikanermeister Schachschneider führte sich sehr gut ein. Sein Gegner Tom Barry (Deutsch-Amerikaner) mußte sich gehen nach 15 Minuten durch Hinterschlingung als besiegte erkennen. Der dann folgende Kampf zwischen Gockisch (Wreslau) und Steinke (Pommern) war einer der schönsten, welche bisher gezeigt wurden. Es kamen bei diesem Kampfe wieder alle Feinheiten des griechisch-römischen Ringkampfes zum Vorschein. Fortwährend wechselten die Lagen. Das Publikum zeichnete die beiden sympathischen Ringer durch großen Beifall aus und feuerte durch begeisterte Zurufe zu immer größeren Kraftanstrengungen an. Jeder erwies sich für den Kampf zur Verfügung stehende Zeit als zu kurz um ein Resultat zu erzwingen, und mußte der überaus interessanten Kampf wegen Eintritt der Schlussstunde abgebrochen werden.

Im silbernen Jubelfest. Bessern konnten unser Parteigenosse Karl Geppert und seine bereicherte Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist eine in Partei- und Arbeiterpartei sehr bekannte Persönlichkeit und die zahlreichen Gratulationen, die gestern eintrafen, beweisen die Beliebtheit des Jubelpaares in Bekanntenkreisen. Möge sich Gen. Geppert und seine Frau noch viele Jahre bester Gesundheit erfreuen können.

Der Schwarzwaldklub begeht am Sonntag, den 10. Mai 1925, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen „Zur Walfalle“, Augartenstraße, sein Frühlingsfest mit Ball. Die Räume sind dem Feste entsprechend ausgeschmückt und abgesehen von der Aufführung verschiedener Uebungen allerlei Volkstänze und Schachspiele, Burlesken und sonst. stattfinden. Ein Besuch wird loben.

Kaffee Bauer. Heute Mittwoch findet ein Sonderkonzert der verstärkten Kapelle statt. Besonders hingewiesen sei auf die wiedereröffnete Gartenterrasse, die an warmen Tagen angenehmen Aufenthalt bietet. (Siehe die Anzeige.)

Aus den Vororten

Hintheim. Am vergangenen Freitag bewies die hiesige Arbeiterität durch ihre Beteiligung an der Matinee, daß sie gewillt ist, und es auch versteht, den 1. Mai als Festtag der Arbeiterität zu feiern. Schon kurz nach 8 Uhr waren Saal und großes Nebenzimmer im Parteilokal zum „Schwanen“ zum Brechen voll. Um 9 Uhr konnte der Vorsitzende Gen. Feiler mit kurzen Begrüßungsworten die Feiler eröffnen. Als Eingangsglied brachte der vor kurzem neugegründete hiesige Arbeiter-Gesangverein Eintracht das der Feiler des Tages entsprechende Lied „Saat und Ernte“, zum Vortrag. Die Anwesenden waren allgemein von der Leistung dieses jungen Vereins angenehm überrascht. Man kann dem Verein zu seinem tüchtigen Dirigenten Herrn Weigel nur gratulieren. Der große Beifall setzte dies auch. Als Festredner war Gen. Prof. Geiger-Froszheim anwesend. Hier muß betont werden, daß der Referent es verstand, mit seinen Ausführungen, die in der Hauptsache dem Sozialismus und Weltentfremden galten, allen Anwesenden aus dem Herzen zu sprechen. Der große Beifall nach dem einstündigen Referat bewies es. In dem darauf folgenden gemütlichen Teil gaben die beiden Gesangsvereine „Eintracht“ und „A. P. P.“ eine ganze Menge Frohen ihres Könnens, die durch starken, langanhaltenden Beifall belohnt wurden. Es sei hiermit den beiden Vereinen nochmals Dank gesagt für ihre Mittelle zur Verschönerung des Abends. Das gleiche trifft auch zu für die Leistungen des Arbeiter-Turnvereins „Turnerbund“. Auch ihnen sei für ihre Mittelle und vorzüglichen Leistungen Dank und Anerkennung gesagt.

Walus

nach dem Berliner Kurs vom 5. Mai 1925. Belgien 21.28 M per 100 Belg. Fr. Holland 168.59 M per 100 Hfl. Spanien 61.44 M per 100 Pes. Schweiz 81.11 M per 100 Schw. Fr. Italien 17.255 M per 100 Lire. England 20.367 M per 1 Pfd. Sterl. Schweden 112.21 M per 100 Kronen. Frankreich 21.985 M per 100 fr. Fr. Oesterreich 59.055 M per 100 Schilling. Neuronk 4.195 M per 1 Dollar. Slowakei 12.423 M per 100 Kronen.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Landestheater: „Beer Gont“. 7-11 Uhr.
Bad. Volkstheater: „Zum Gipfel der Welt“. 8 Uhr.
Kaffee Dbon: Künstlerkonzert mittags und abends.
Rehden-Volkstheater: „Im Auge um den Erdball“. „Fest der Kaiser“.
Palast-Volkstheater: „Kammermusik“.
Erselhor-Künstlertheater: Jeden Abend 9 Uhr Kabarett mit Künstlerspielen in feinem Stil.
Kaffee Bauer: Sonderkonzert. 9 Uhr.
Colosseum: Täglich abends 8 Uhr Meister-Ringkämpfe und Variete-Vorstellung.
Ausstellung „Handwerk und Industrie“ in der Stadt. Ausstellungshallen 9-9 Uhr.

Stadtbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Esterbuche. Dora, alt 2 Monate 10 Tage, Vater Heinrich Stoll, Farmer. Otto Schwarzkopf, Gefromonteur, ledig, alt 25 Jahre. Elisabeth Komader, ohne Beruf, alt 19 Jahre. Rosoline Nerlinger, alt 53 Jahre, Ehefrau von Adolf Nerlinger Eisenbahninspektor.

Karlsruher Polizeibericht vom 6. Mai

Anfall. Gestern nachmittag wurde ein hiesiger Krat mit seinem Motorrad an der Kreuzung der Erbprinzen- und Ritterstraße von einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen, wobei er sich eine Prellung am rechten Unterschenkel und Hautabrisse zuzog. Das Motorrad wurde beschlagnahmt.

Lebensmüde. Ein 60 Jahre alter lediger Kutischer von hier hat sich am 5. l. Mts. in einem Hause in der Mittelstadt durch Erhängen selbst getötet.

Blitzlicher Tod. Am 4. Mai, über die Mittagszeit, stürzte ein lediger 26 Jahre alter Elektromonteur von hier in der Durlacherallee, infolge Herzschwäche plötzlich zu Boden und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 7. Mai: Wieder teilweise aufsteigend, nur einzelne Regen, wärmer.

Wasserstand des Rheins

Rehl 265, gef. 12; Magau 434, gef. 7; Mannheim 347, gef. 11 Zentimeter.

Kleine badische Chronik

Von der Hardt. Einige Mitglieder der Pferdebesitzer-Gesellschaft der Hardt besaßen dieser Tage unter Führung des Vorsitzenden Herrn Bezirksleiter Dr. Gerspach u. des Ehrenvorsitzenden Herrn Weingroßhändler Fischer, Karlsruhe, das Jagdschloß Döbering und kauften dort 12 Stück 3-jährige Fuchshühner an, die Genossenschaftsmitglieder von Anielingen beschneuren, dochsteten und Viehdiebstahl erlitten. Das eingeführte Jagdmaterial fand allerorts größte Anerkennung.

Schwenningen. Hier trug sich im Automatenjahr der Riesle Uhrenfabriken ein Unglücksfall an. Der ledige 25 Jahre alte Elektromonteur Emil Käder von hier wollte die Sicherungen nachsehen. Zu gleicher Zeit wurde aber im Maschinenhaus der zuvor ausgeschaltete Strom wieder eingeschaltet, wodurch die in dem Wechselstrom hervorgerufene Stichflamme dem Käder ins Gesicht schlug und ihm das ganze Gesicht verbrannte. Vorläufig besteht keinerlei Gefahr, daß der Behauerswerte sein Augenlicht einbüßt. Die Wundheilung der Stichflamme war so groß, daß einige Arbeiter, die in der Nähe arbeiteten, ebenfalls Brandwunden erlitten.

Schwenningen. Auch die gestrige Zufuhr auf dem hiesigen Spargelmarkt war immer noch gering; im ganzen waren etwa 50 Pfd. angeboten. Der Preis bewegte sich zwischen 1.40 und 1.20 M. — Auf der Straße zwischen hier und Brühl wurde ein Mann von Schwenningen von einem Auto angefahren und sehr schwer verletzt. Das Unglück soll durch grobe Fahrlässigkeit seitens des Chauffeurs hervorgerufen worden sein.

Mannheim. Montag nachmittag verfuhr sich eine 31 Jahre alte geübte Arbeiterin mit ihrem 1 Jahre alten unehelichen Kinde, in ihrer Wohnung mit Leuchtgas zu vergiften. Hausbewohner wurden darauf aufmerksam und verhinderten die Tat, die Familienfreizeitlichen verursacht haben sollen. — Beim Hochziehen eines Filterrohrs aus einem Brunnen schied im Hofe der Eichbaumbräuerei wurde am Samstag mittag ein Bohrermeister von dem Hebel der Kurbelwinde gestroffen und am Kopfe erheblich verletzt. — Am gleichen Tage abends sprang ein 58 Jahre alter Kaufmann an der Haltestelle von der elektrischen Straßenbahn und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. — Ein 18jähriges Dienstmädchen führte mit seinem Rad und brach sich den linken Unterschenkel. — Am Montag abend wurde ein 16 Jahre alter Kaufmannslehrling sinnlos betrunken aufgefunden. Da Alkoholvergiftung vorlag, wurde er nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. — In selbstmörderischer Absicht hat sich eine 18jährige Verkäuferin eine schwere Schußverletzung am Kopfe beigebracht. Der Grund ist unbekannt.

Mannheim. Einen größeren Menschenauflauf verursachten zwei junge Männer, die am Samstag nacht sich auf den Dächern verschiedener Häuser herumtrieben. Nach Feststellung der am „Lalot“ erschienenen Polizei beabsichtigten die beiden Dackwandler den in den dortigen Mansardendimmern schlafenden Dienstmädchen einen Viebesuch abzuhalten.

Billingen. Ein schweres Unglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich im Laufe der letzten Nacht bei der Durchfahrt eines Autos im nahen Marbach zugetragen. Der 20 Jahre alte Schreinerlehrling Ernst Kieninger von hier stieg gestern spät abend in Bad Dürkheim auf ein bereits vollbesetztes Privatauto und wurde wegen des Platzmangels von den Anwesenden in die Arme gelegt, so daß der Kopf über den Wagenrand hinaustrat. Bei der scharfen Kurve in Marbach

Sonderkonzerte Kaffee Bauer. Das Kaffeehausleben, das im letzten Jahrzehnt in den deutschen Großstädten sich unheimlich rasch einbürgerte, hat einen Hauptanteil an der Verbreitung jener Musik, die man schlechtweg mit Kaffeehaus-Musik bezeichnet. Es ist damit die leichte, leichte Tanzmusik gemeint, die in ihren tausend Varianten bis zur Jazz einen beträchtlichen Reichtum und Bereicherungsfähigkeit hat. Sie ist importiert. Ihr Mutterland ist nicht Oesterreich, sondern Ungarn, es muß hier ein Unterschied gemacht werden und dort ist es wieder Keszemet, dort sind die Mädchen wundervoll, wie Brahms in seinen Hugenweibern singt. Dort greifen die Hugenener im Kaffeehaus heute noch in die Saiten und spielen ihre Wunderweisen aus dem Stegreif. Was von diesen Originalen zu uns kommt, ist selbstredend bemächtigter Art, eine oft mehr wie gekünstelte Nachempfindung oder eine minderwertige Vertreibung, wie sie sich in der Jazz präsentiert, die sich in der letzten Zeit aber an die ungarischen Tänze in der Brahmschen Bearbeitung hält. Die Vermittlung der frühen Eintagsfliegenmusik geschieht durch das Kaffeehaus und die Gramophonplatte. Nun hat es der Konzertmeister im Kaffee Bauer aber verstanden, im Laufe der Jahre seinem Publikum auch Verständnis für Qualitätsmusik beizubringen. Er hat in dem letzten Sonderkonzert mit seinem klassischen Programm bei dem andächtig laufenden Publikum großes Interesse gefunden. Dolezel ist ein ganz glänzender Geiger, der glücklicherweise seine hohe Kunst durch die Sühigkeit, nach der sonst die Qualität des Primgeigers taxiert wird, nicht verunreinigt. Der erstklassige Künstler spielte mit einer Meisterschaft durchgeführten Klavierbegleitung das Weinowski-Konzert mit glänzender solistischer Technik und einem prächtigen Gesangston, der von einer natürlichen Empfindung eingegeben wird. Daß er auch mit seinen vorzüglich eingespielten Leuten für das Verständnis von Richard Strauß nicht, ist freudig zu begrüßen. Man bekommt einen Rosenkavalier-Auszug von Dolezel zu hören, in dem von fachtündiger Hand, die leicht eingänglichen Partikeln aneinander gereiht sind. Diese sorgliche Ausarbeitung findet beim Kaffee Bauer-Publikum gewiß lebhaften Beifall. Sie wird in allen Instrumenten mit großer Hingebung und Verinnerlichung gespielt. Dolezel darf das Verdienst nicht abgeprochen werden, daß er es verstanden hat, durch seine Programme den breiteren Publikum einen Weg zu bereiten, der zur gediegenen Kunst führt.

schlug Kieninger so heftig mit dem Kopfe an einen Baum, daß sofort Bewußtlosigkeit und am Morgen der Tod eintrat.

Günzlingen (bei Weisach). Samstag nacht brach in dem Anwesen des Landwirts Adolf Wärmann Feuer aus. Wohnhaus und Scheuer wurden bis auf Asche der Grundmauern vollständig zerstört. Die Röhrenleitungen zum großen Teil zerstört, auch das Vieh, das auf zwei Schafe, die dem wütenden Element zum Opfer fielen. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

Amstingen bei Tauberbischofsheim. Am Samstag brach in der Schreinerwerkstätte Georg Scheidler Feuer aus, das bei dem herrschenden Winde sehr rasch auf die umliegenden Gebäude übergriff. Vollständig vernichtet wurde das Wohnhaus, die Scheuern mit Stall, die Werkstätte mit Holzwerkzeugen des Schreinermeisters Scheidler, die Scheuer mit Wohnhausanbau des Landwirts Anton Kuhn und die Scheuer mit Stall des Landwirts Joseph Kuhn. Nach Verlauf von drei Stunden konnte das Feuer lokalisiert werden.

Markt und Handel

Wollschaferei. In der G. W. wurde ein ausführlicher Bericht über den Verlauf des Geschäftsjahres vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß bei Beginn des Jahres der Geschäftsbetrieb auf die kleinsten Verhältnisse eingestellt war, daß aber die Einlagen regelmäßig von Monat zu Monat anstiegen und die Betriebsmittel bei Jahresabschluss von 47 000 auf 1 033 791,89 angewachsen waren. Aus dem erzielten Reingewinn in Höhe von 79 557,43 M wurden 80 000 M dem Reservefonds und 21 289,52 M dem Aufwertungsfonds für Spareinlagen zur Aufsummlung auf 30 000 M zugeführt. Den Mitgliedern werden 30 Proz. Dividende und eine Sondervergütung von 10 Proz. auf den Goldmarkwert der alten Geschäftsanteile gewährt.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen der Firma Siedler & Co. in Karlsruhe wurde das Konkursverfahren eröffnet. Dieser Konkurs wurde auch auf das Vermögen der beiden Gesellschaften Aaron Weismann und Abraham Isaac Alpern, beide in Karlsruhe, erstreckt. Ferner wurde über das Vermögen der Firma Stolz & Co. Kommanditgesellschaft in Ralsch das Konkursverfahren eröffnet.

Jugend und Sport

Fußball

Zu den fälligen Serienpielen in Fußball, Radsport und Trommelball trafen sich die Sportler und Sportlerinnen der Gruppe Karlsruhe an 3 Sonntagen. Der erste Sonntag, welcher am 5. April in Karlsruhe Müppurr stattfand, zeigte gutes Können der einzelnen Mannschaften und nahm einen guten Verlauf. Am zweiten Sonntag trafen sich die zwei Fußballmannschaften der Sportlerinnen Karlsruhe-Süd und Sagsfeld auf dem Karlsruher Sportplatz und konnte Sagsfeld das interessante Spiel mit 4:0 Toren für sich entscheiden. Für den dritten Sonntag waren die Schlusspiele für Sportler in Fußball und Fußball auf dem Hühnerplatz vorgesehen, und fanden dieselben am letzten Sonntag ihre Erledigung.

Stand der Serienpiele in Fußball für Sportler. Tabelle mit Spalten: Spiele, gew., verl., Punkte. Zeilen: Karlsruhe-Mühlburg I, Karlsruhe-Süd I, Ettlingen I, Karlsruhe-Rintheim I, Bulach I, Karlsruhe-Ost I, Sagsfeld I, Karlsruhe-Müppurr I, Karlsruhe-Ost II, Karlsruhe-Süd II, Bulach II, Karlsruhe-Mühlburg II, Karlsruhe-Rintheim II, Sagsfeld II.

Im Faustball für Sportlerinnen konnte Mühlburg für sich entscheiden, während im Trommelball Karlsruhe-Rintheim den Sieg für sich buchen konnte. Mitbin sind Gruppenmeister in Fußball Sportler Karlsruhe-Mühlburg, Sportlerinnen Sagsfeld, im Faustball Sportlerinnen Karlsruhe-Mühlburg, im Trommelball Sportlerinnen Karlsruhe-Rintheim.

Die Bezirksentscheidungs spiele finden am 17. Mai in Ettlingen statt, wozu sämtliche Gruppenmeister anzureisen haben.

Letzte Nachrichten

Klare Sicht in Preußen

Eine Entschärfung der drei preussischen Regierungsparteien

Berlin, 5. Mai. Am Montag fand im Preussischen Landtage eine interfraktionelle Sitzung der drei preussischen Regierungsparteien statt, an der auch der Ministerpräsident Otto Braun teilnahm. Es bestand bei allen Beteiligten volle Einmütigkeit darüber, daß endlich auch in Preußen klare Verhältnisse geschaffen und die Zeit der ewigen Regierungskrisen beendet werden müsse. Bleibt die Regierung bei der Abstimmung am Freitag in der Minderheit, so muß nach einmütiger Auffassung der Ausschussmitglieder die Auflösung des Parlaments erfolgen. Der preussische Ministerpräsident schloß die Auffassung des Ausschusses an und teilte mit, daß der Auflösungsantrag (Ministerpräsident Braun, Landtagspräsident Bartels und Staatspräsident Dr. Adenauer) am Freitag zusammenzutreten und im gegebenen Falle unverzüglich die Auflösung vorzunehmen werde.

Die Einführung Hindenburgs

Berlin, 6. Mai. (Eigener Funddienst.) Der Reichswahlausschuß hat am Dienstag den Generalfeldmarschall v. Hindenburg als zum Reichspräsidenten gewählt erklärt. Für die Vereidigung und Amtseinführung des neugewählten Reichspräsidenten sind nunmehr folgende Anordnungen getroffen: Hindenburg wird am Montag nachmittag um 6 Uhr mit dem festplanmäßigen Zuge auf dem Bahnhof Heerstraße eintreffen und dort vom Reichszugler dem Reichswahlsminister dem Reichsinnenminister dem Chef der Heeres- und Marineleitung dem Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten von Berlin empfangen werden und sich dann in das Palais des Reichszuglers in der Wilhelmstraße begeben. Die Vereidigung des neuen Reichspräsidenten findet am Dienstag vormittag um 11.45 Uhr vor verammeltem Reichstag und in Anwesenheit der Reichsregierung und der Vertreter der Landesregierungen statt. Hernach begibt er sich in das Haus des Reichspräsidenten, wo dessen

Stellvertreter Dr. Simon ihn empfängt und ihm die Geschäfte übergibt. Am Tage der Vereidigung werden die Reichs- Staats- und Kommunalgebäude der Reichshauptstadt die Flagge der Republik hissen. Der preussische Minister für Volksbildung hat angedeutet, daß am Tage der Amtseinführung der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfällt und dafür Schulfeierlichkeiten veranstaltet werden, in denen die Schüler auf die Bedeutung des Tages aufmerksam zu machen sind. (Hoffentlich werden diese Schulfeiern nicht zu nationalstiftischem Unfug benutzt. D. Red.)

Finanzminister Thorsson

Stockholm, 6. Mai. (Eig. Bericht.) Der erst vor kurzem als Nachfolger Brantings zum Parteivorsitzenden ernannte Finanzminister Schwedens, Genosse Thorsson, ist am Dienstag im 60. Lebensjahre gestorben. Thorsson war einer der ersten sozialdemokratischen Abgeordneten des schwedischen Reichstags, wo er sich frühzeitig durch seine Rednergabe bemerkbar machte und bald, dank seiner ungewöhnlichen Begabung für Finanzfragen, Mitglied des Reichsausschusses wurde. Im Jahre 1914 wählte ihn der Reichstag zum Mitglied des schwedischen Reichsbankdirektoriums. Im Jahre 1917 wurde er Brantings Nachfolger als Finanzminister. Als Branting im Jahre 1920 sein erstes Ministerium bildete, übernahm Thorsson wiederum das Finanzministerium, das er seitdem mit einer kurzen Unterbrechung inne hatte. Seiner geistigen Finanzpolitik verdankt Schweden seine außerordentlich günstige finanzielle Lage.

Die Antwort auf das deutsche Garantieangebot

Paris, 6. Mai. (Eig. Funddienst.) Nach dem „Matin“ ist die Fertigstellung der französischen Antwort auf das deutsche Garantieangebot noch im Laufe dieser Woche zu erwarten. Das Blatt will wissen, daß der Text dieses Antwortentwurfs, der von Briand stammt, sehr erheblich abweicht von dem Wortlaut, den Herriot in den letzten Tagen seiner Ministerpräsidentenschaft ausgearbeitet hatte. Die Hauptverpflichtungen, schreibt das Blatt, liegen in der Frage, welche Verpflichtungen Deutschland für seine Flotten zu übernehmen bereit ist. Das von der Regierung i. St. überreichte Memorandum sei darüber feinerlei genaue Aufklärung, da Stresemann sich lediglich zum Abgleich von Schiedsgerichtsverträgen mit dem in Frage kommenden Ländern bereit erklärt habe. Die Eröffnung direkter Verhandlungen könne erst in Frage kommen, wenn eine Verständigung darüber zustande gekommen sei, daß das Schiedsgerichtsverfahren sich nicht auf eine Veränderung der Grenzen erstrecken dürfe, und daß der territoriale status quo ausdrücklich als unantastbar bezeichnet werde. Die Note werde vor ihrer Aushandlung den alliierten Kabinetten zur Kenntnis gegeben werden.

Austritt des italienischen Marineministers

Rom, 6. Mai. (Eig. Funddienst.) Die Blätter melden den Austritt des italienischen Marineministers. Wahrscheinlich wird Mussolini selbst vorübergehend das Marineministerium übernehmen. Der Austritt des Marineministers wird in Zusammenhang gebracht mit der Ernennung des Generals Badaolo zum Generalstabschef und dessen neuen organisatorischen Aufgaben, die sich auf die Marine und Luftflotte erstrecken sollen. Es hat den Anschein, daß die Pläne des Generalstabschefs auf Mussolini selbst zurückgehen, der ein solches großes Ministerium der nationalen Verteidigung vorzuziehen, das sowohl das Meer wie die Marine und die Luftflotte umfaßt.

Internationale Studenten-Union

Propaganda für die Vereinigten Staaten von Europa (Genf, 6. Mai. (Eigener Funddienst.) In Genf wurde eine internationale Studenten-Union gegründet, die an allen Hochschulen den Gedanken der Ver. Staaten von Europa propagieren will. Das Ehrenpräsidium hat Albert Thomas, der Vorsitzende des internationalen Arbeitsamtes in Genf, übernommen. Zu Ehrenmitgliedern der Union wurden für Deutschland Freitscheldt, Dr. Birth und Heinrich Mann ernannt.

Gerichtliches Nachspiel zur Separatistenherrschaft

Mains, 5. Mai. In zweitägiger Verhandlung beschäftigte sich das hiesige Schurgericht mit einer Anklage gegen den verhafteten 37jährigen Kaufmann Heinrich Kiefer von 1923. Er ist beschuldigt, bei den Separatisteneinnahmen im Oktober 1923 zwei Menschen vorfalsch getötet zu haben. Der Angeklagte, der damals der „Separatistenarmee“ angehörte, soll einen Arbeiter und einen 16jährigen jungen Mann erschossen haben. Er bestritt jede Schuld. Während eine Anzahl Zeugen Kiefer gesehen haben wollen, wie er mit einem Karabiner hinterher, lagen andere Zeugen aus, daß Kiefer zu dieser Zeit an einer anderen Stelle „Wache“ gestanden habe. Das Urteil wird im Laufe des heutigen Tages gefällt werden.

Die Gründung der deutschen Akademie

München, 5. Mai. Im Rahmen der Festlichkeiten zur Eröffnung des Reichsmuseums soll sich heute mittag in der großen Aula der Universität München der Gründungsakt der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums in Anwesenheit eines großen Kreises hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens abspielen. Die Ehrenämter nahmen an der Feier teil die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung, Vertreter der Reichsregierung, der deutschen Länder, sowie der österreichischen Bundesregierung. Namens des am Erschienenen verbündeten Reichspräsidenten des Innern überbrachte Staatssekretär Zweigert die Wünsche und Grüße des Reichszuglers und der Reichspräsidenten. Er wies in seiner Rede auf die Bestrebungen der Kante, Grimm, Gustav Freytag und Paul Besjes hin, die sich schon in einer Zeit, als die politische und wirtschaftliche Einheit in Deutschland noch fehlte, schon mit dem Plan der Gründung einer Deutschen Akademie getragen hätten. Die Reichsregierung begrüße es, daß dieser Gedanke nunmehr neu aufgenommen worden sei.

München, 5. Mai. Um 2.25 Uhr trafen die beiden Junker Großkutschken mit den Herren der Regierung und der Presse hier ein, und zwar Reichszugler Dr. Luther, Reichsministerpräsident Krohne, Reichspräsident Brüder, Staatssekretär a. D. Wallraf und vom Finanzministerium die Regierungsdirektoren Rotholz und v. Mantuffel, der Senator von Bremen Rebeckhaus, der bairische Gesandte v. Prener, Ministerpräsident a. D. Graf Bergholtz, der Regierungsrat der Reichslandesministerien, sowie die Herren Direktoren Dr. Dieckhoff und vier weitere Pressevertreter. Die Herren von der Reichsfinanzverwaltung wurden in einem Zelt in den bairischen Gärten u. a. von den beiden Baurmeistern der Stadt, dem Reichspräsidenten und dem Ministerialdirektor Dr. Vier empfangen. — Die Kapelle der Landespolizei spielte bei der Landung des bairischen Präsidentenmarsch und Deutschland, Deutsch-

Von **Freitag 1. Mai** bis **Samstag 9. Mai** (einschl.)



erhält jeder Käufer in unseren Filialen
Karlsruhe
Kaiserstraße 27 | Kaiserstraße 243
Kaiserstraße 68 | Roonstraße 1
Kaiserstraße 134 | Mühlburg, Rheinstr. 34b

als **Gratis-Zugabe**
1 Kostprobe Schokolade beim Einkauf für 1 Mark (Zucker ausgenommen)
1 schöne Kaffeedose (Altsilber Imit.) beim Einkauf von 1 Pfund Kaffee

Wir empfehlen:
Kaiser's Kaffee M. 2.60, 3.00, 3.40, 3.80, 4.20, 4.60
Kaiser's Tee, ff. Mischungen für verwöhnte Zungen
Kaiser's Kakao das Pfd. Mk. 0.80 bis 1.80
Konsum-Kakao das Pfd. Mk. 0.60
Kaiser's Schokolade in allen Preislagen
Kaiser's Bonbons einfach und gefüllt, Rocks, Fruchtfondants, Karamellen etc.
Kaiser's feine Backwaren: Kekse, Printen, Spitzkuchen etc.
Für Küche und Haushalt:
Kaiser's ausgezeichnet. Malz- u. Getreidekaffee erstkl. Konserven, Teigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Zucker, Süßfrüchte, Salatöl, Margarine etc. 445

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Europas größter Kaffeerösterei-Betrieb
Kakao-Werke — Schokoladefabrik
Zucker- und Backwarenfabrik
Kaffee-Großröstereien und Malzkaffee-Fabriken in **Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Saarbrücken u. Basel**
Ueber 1000 Filialen
Kaffee-Import Tee-Import

Gesichts ausschlag
Pleat, Blieser, Plechten, verjüngendes mittel leg. schnell wirksam man den Schaum von Zucker's Patent-Medizin-Salbe abends einreiben läßt Schaum erst morgens abwaschen und mit Zucker-Creme nachträgl. öftersalige Mischung, von Lausenden befreit. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Badisches Landestheater
Mittwoch, den 6. Mai 1925, C. 22. Theater-Gemeinde 1701-2000 2701-3100
Peer Gynt
Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten (16 Bildern) von Ibsen. Musik von Grieg. In Szene gesetzt v. Baum-bach. Musikalische Leitung: Schweppe.
Personen:
Kafe Noorman
Peer Gynt Rörner
Solweig Worchhammer
Der Haegstadbauer
Agnid Scheinblug
Der Bräutigam Müller
Alstad Beng
Drei Sæter-Gemarth
birtzen Glemont
Der Dobro-Mlle Herz
Ein grügelbetetes Weib
Kasse
Der ältste Postroll
Gemmene
Auitra
Begriffenfeldt Pöder
Ein fremder Passagier
Zahlen
Der Amtmann Renscher
Ein Knopfleher Erend
Eine magere Person
Gemmene
Anf. 6 1/2 Uhr. End. 9 1/2 Uhr.
Preise: 931
Sperre 1. Abt. 4.80 RT.

Herren-Stoffe
in allen modernen Bindungen und Farben
in grösster Auswahl und billigsten Preisen
Leipheimer & Mende

Schultranzeng Schulmappen
gute Qualitäten, billigste Preise
Kofferhaus
51 Lämmle 51
Kronenstr. 51

Resi Waldstr.
Der Flug um den Erdball
Eine spannende, interessante Reisegeschichte „Von Paris bis Ceylon“ 6 Akte
In der Hauptrolle: **Ellen Richter.**
Felix der Kater
Groteske
Felix will zum Zirkus

Eszet Schokolade stakao

M. Notheis & Sohn
liefern prompt und billig
KOHLN, KOKS Briketts, Holz
Nur erste Qualitäten.
Büro: Westendstraße 24, Telephon 1928 und Stefanienstraße 29, Telephon 4792

Pfannkuch Dörrobst
Amerikanische Dampfpfäfel 90 Pfund
Kalifornische Aprikosen 1.30 Pfund und 1.60 Pfund
Kalifornische Pfirsiche und Birnen 1.20 Pfund
Pfannkuch

Schwarzwald-Club Karlsruhe.
Sonntag, den 10. Mai 1925, nachmittags 4 Uhr, findet in den Räumen „Zur Walhalla“ Augartenstr. unser **Frühlings-Fest mit Ball** statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner freundlich einladen. Die Räume sind dem Feste entsprechend ausgeschmückt und werden allerlei Volksbelustigungen stattfinden.
Der Vorstand.

Eine größere Anzahl **Näherinnen**
auf Kraftbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Arbeiterinnen, die bereits auf Bindjaden und ähnliche Artikel gearbeitet haben, werden bevorzugt.
Sofortstellen täglich zwischen 8 und 9 Uhr. Arbeitsbuch mitbringen.
L. Ritgen, Markgrafenstr. 24

Druckarbeiten
aller Art liefert die Buchdruckerei „Volksfreund“, Luisenstraße 24.

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe
Mittwoch, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Gartenjaale des „Friedrichshof“
Haupt-Versammlung
mit Vortrag des Genossen Dr. W. Engler über: **Ergebnis und Folgen der Reichspräsidentenwahl.**
Die Genossinnen und Genossen werden zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Musikverein „Harmonie“
Samstag, den 9. Mai 1925, abends 8 Uhr
Frühlings-Ball
in der Festhalle.
Eintritt für Mitglieder 1 Mk.; Nichtmitglieder 2 Mk. zuzüglich Steuer und Einlaßgebühr.

Abfall-Späne
vorzügliches, billiges Anfeuer-Holz hat laufend abzugeben. Bentner 50 Pf. ab Lager. Abgabe nur ab Lager.
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58 :: Kaserne Gottesau

KAFFEE BAUER
Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends
Großes Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle.
Aus dem Programm:
Festouvertüre
Fantasie aus der Oper Manon Massenet
Pucciniana, Fantasie
Romanzo für Cello
Capriccio für Cello
Solist: MAX NERMESAN.
Garten-Terrasse eröffnet.

Colosseum
Heute Mittwoch Abend
Fortsetzung des wegen Eintritt der Schlussstände abgebrochenen Entscheidungskampfes.
Max Stenke gegen Gocksch
Meister v. Pommern Meister v. Breslau
Tornow geg. Schachschneider
Champ. v. Finnland Amateur-Weltmeister.
Der grosse Entscheidungskampf
Bilkau gegen Schulz
Nordd. Meister Meister v. Hamburg

Züchtige Sädenäherinnen
nur geübte und solche, die schon in ähnlichen Betrieben waren, sofort gesucht.
David Turny, Karlsruher Saafabrik
Gertwigstraße 10.

Pfannkuch Dörrobst
Kalifornische Pfannmen 90/100 Pfund 36 Pfund
80/90 Pfund 42 Pfund
70/80 Pfund 52 Pfund
Birnen 35 Pfund
Kalifornisches Mischobst 60 Pfund und 80 Pfund
Pfannkuch